



Bundesarbeitsgemeinschaft
BERUFSBILDUNGSWERKE

Basisseminar ICF

Ulm, 29. -30.11.2018



Bundesarbeitsgemeinschaft
BERUFSBILDUNGSWERKE

Unser herzlicher Dank geht an ...

Prof. Dr. M. Morfeld, Claudia Soggeberg, Dr. K. Keller, Prof. Dr. J. Hollenweger, Bia von Raison sowie den ICF-Fachausschuss der BAG BBW und die Berufsbildungswerke

Annastift BBW Hannover,
BBW Adolf Aich gGmbH,
BBW Benediktushof gGmbH,
BBW St. Franziskus Abensberg,
BBW Südhessen gGmbH,
BBW Waiblingen gGmbH,
Theodor-Schäfer-BBW Husum,
und ... und ... und ...

sowie Dr. M. Schuntermann



Gliederung

1. Warum nutzen Akteure in der Rehabilitation die ICF?
2. ICF Grundlagen und Modell
3. ICF Struktur und Codes
4. Ethische Leitlinien der ICF
5. Empfehlungen zur praktischen Nutzung der ICF durch Berufsbildungswerke
6. ICF-Profilung
7. ICF-basierte Selbsteinschätzung und Partizipation der jungen Menschen
8. ICF-basierte Reha-Planung und -Steuerung im BBW
9. Ausblick und Abschluss

ÜB

1. Warum nutzen Akteure in der Rehabilitation die ICF?

ÜB

4

Fragen die sich bei der Arbeit immer wieder stellen...

- Wer ist unser Klientel, wie verändert es sich und wie sprechen wir mit Ihm?
- Wie häufig hinterfragen wir unsere eigene Wirksamkeit?
- Wie sprechen wir eigentlich untereinander?
- Welche theoretischen Vorstellungen haben wir eigentlich von Rehabilitation?

1

Quelle: Prof. Dr. Morfeld

ÜB

5

Nicht jeder kann dasselbe bekommen !

Perspektivwechsel Inklusion?



1

ÜB

6

Verfahren und Instrumente zur Erkennung des Reha-Bedarfs

- ... sollen klären (SGB IX, §13), ...
1. ob eine Behinderung vorliegt oder einzutreten droht
 2. welche Auswirkungen die Behinderung auf die Teilhabe des Leistungsberechtigten hat
 3. welche Ziele mit den Leistungen zur Teilhabe erreicht werden sollen und
 4. welche Leistungen im Rahmen der Prognose zur Erreichung der Ziele voraussichtlich erfolgreich sind.

Sämtliche Verfahren und Instrumente sollen sich dabei nach dem Bundesteilhabegesetz (2017) an der ICF orientieren.

↓
2001

UB

Leistungsbeschreibung BBW

Kernaussagen

- Alle Prozesse (Eingang, Verlauf, Abschluss, ...) unterliegen bedarfsgerechten Bewertungen für den Einzelfall (*Personenzentrierung*).
- Die Bewertung der persönlichen und der leistungsbezogenen Ziele erfolgt unter Berücksichtigung der relevanten ICF-Kontextfaktoren (*Umwelt/Person*).
- Hierzu zählt insbesondere die sachliche und soziale Umwelt des Rehabilitanden (orientiert an der ICF).
- Die individuelle Förderplanung erfolgt durch ein multi-professionelles/interdisziplinäres Reha-Team.
- Die Steuerung des individuellen Reha-Prozesses erfolgt durch verantwortliche Fallmanager (bzw. Bildungsbegleiter) als Prozessverantwortliche.

UB

8

2. ICF Grundlagen und Modell

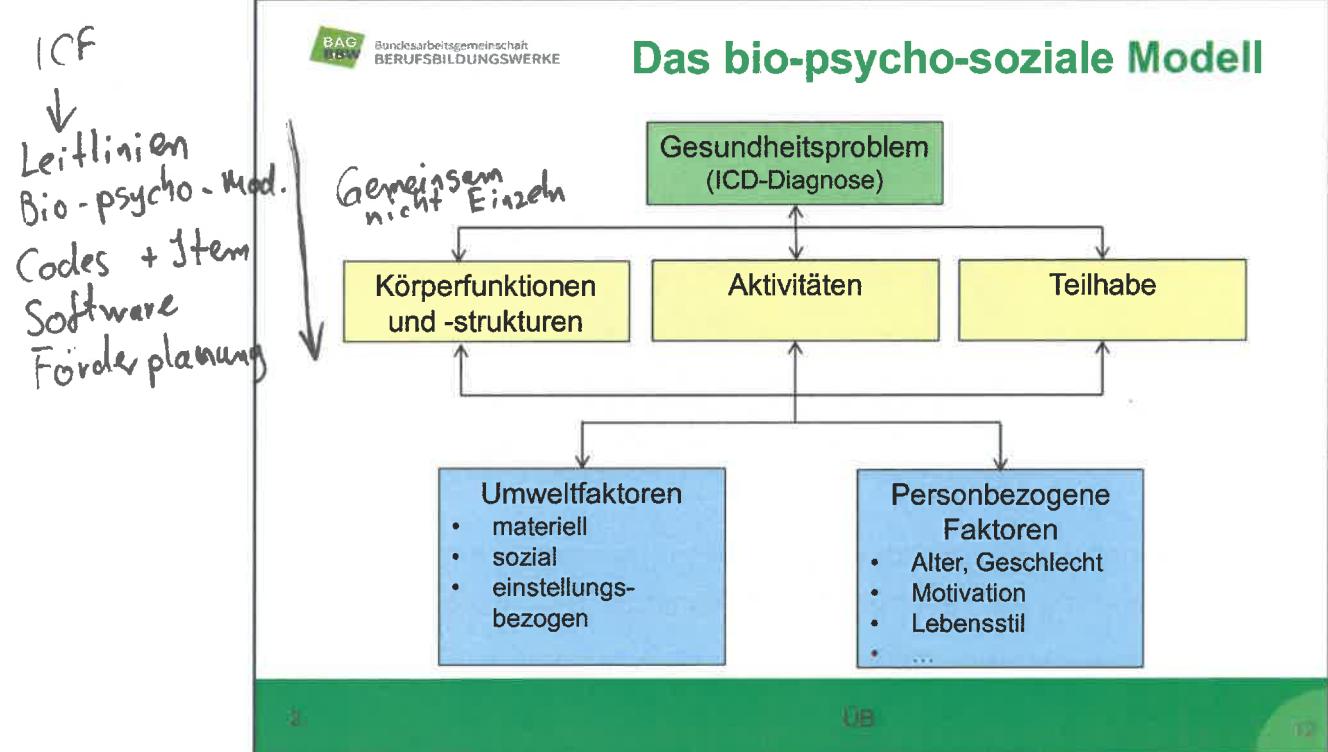
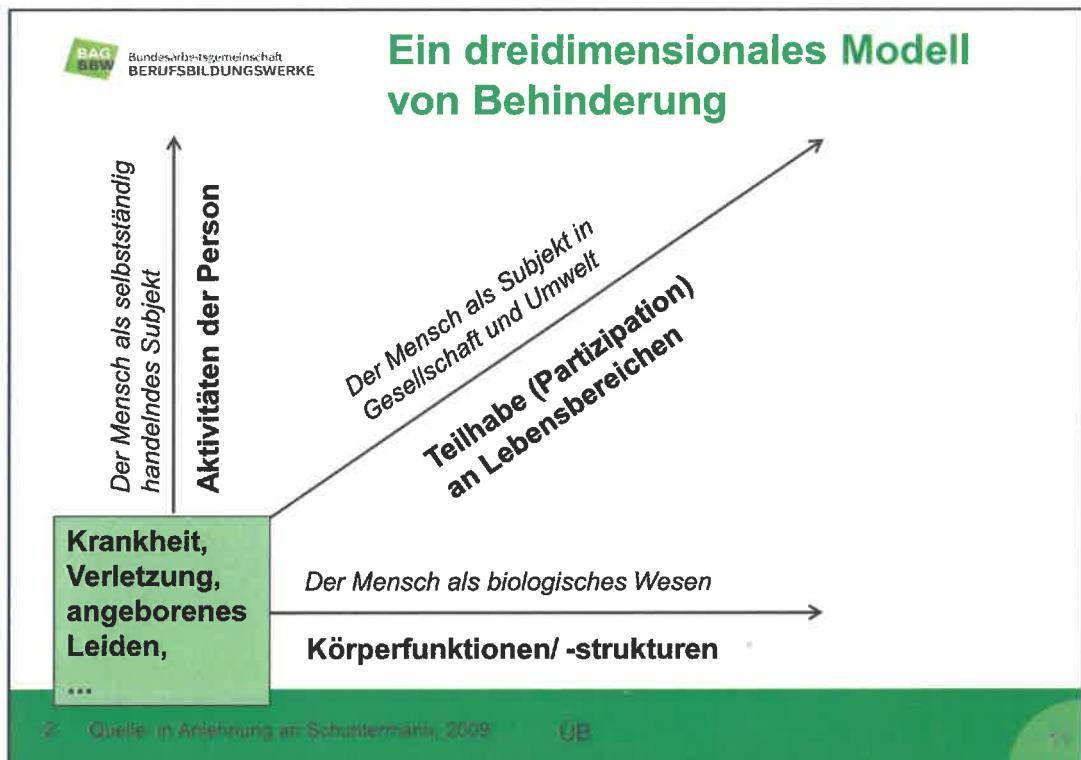
ÜB

10

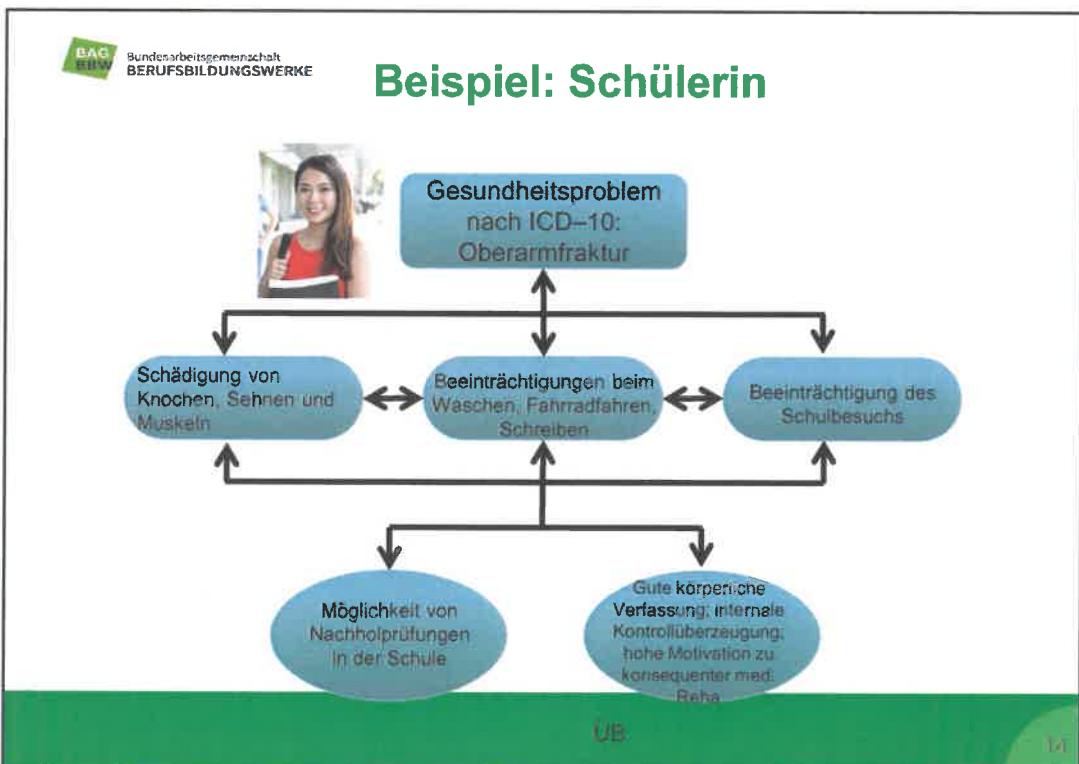
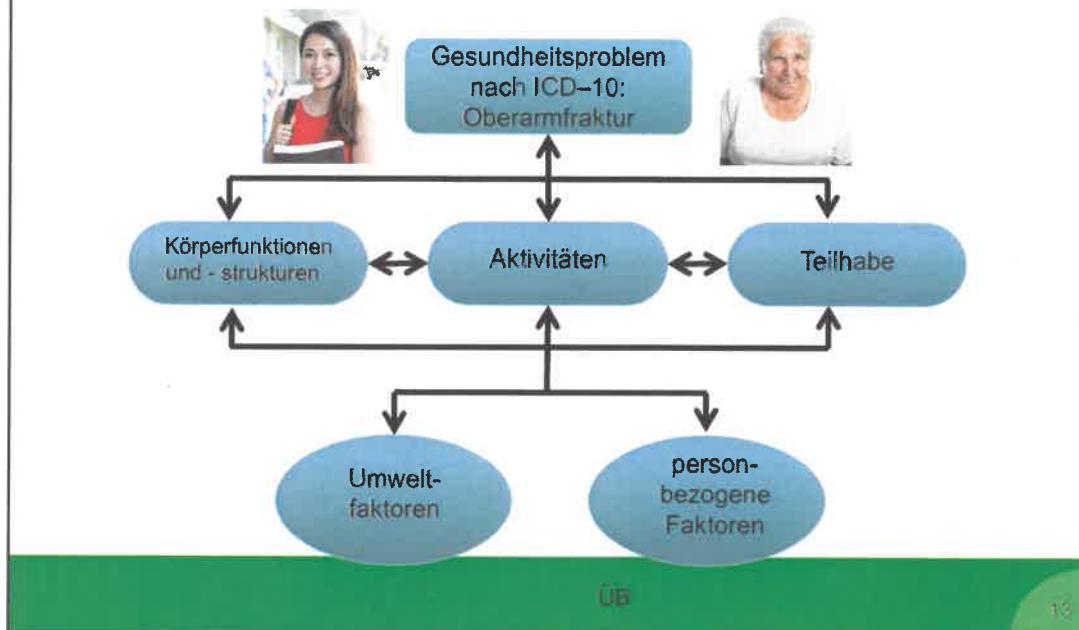
Man ist behindert? Man wird behindert?



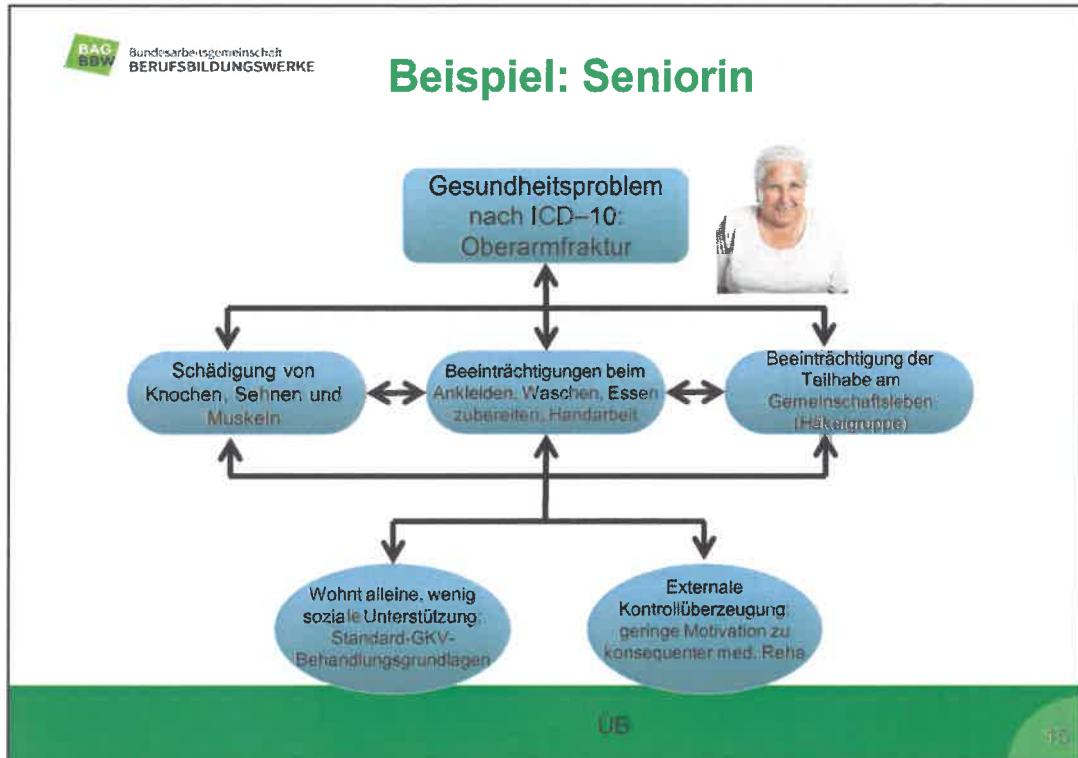
- Behinderung als individuelles Problem („medizinisches Modell“)
- Behinderung als gesellschaftliche Konstruktion („soziales Modell“)



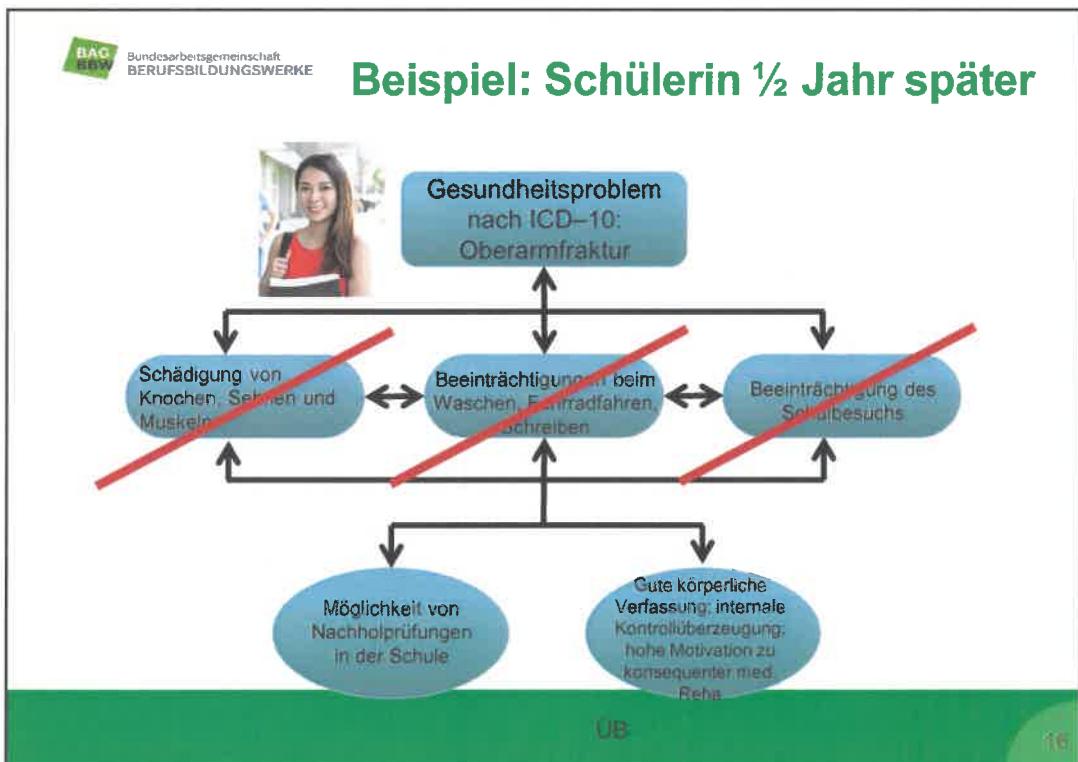
Der direkte Vergleich



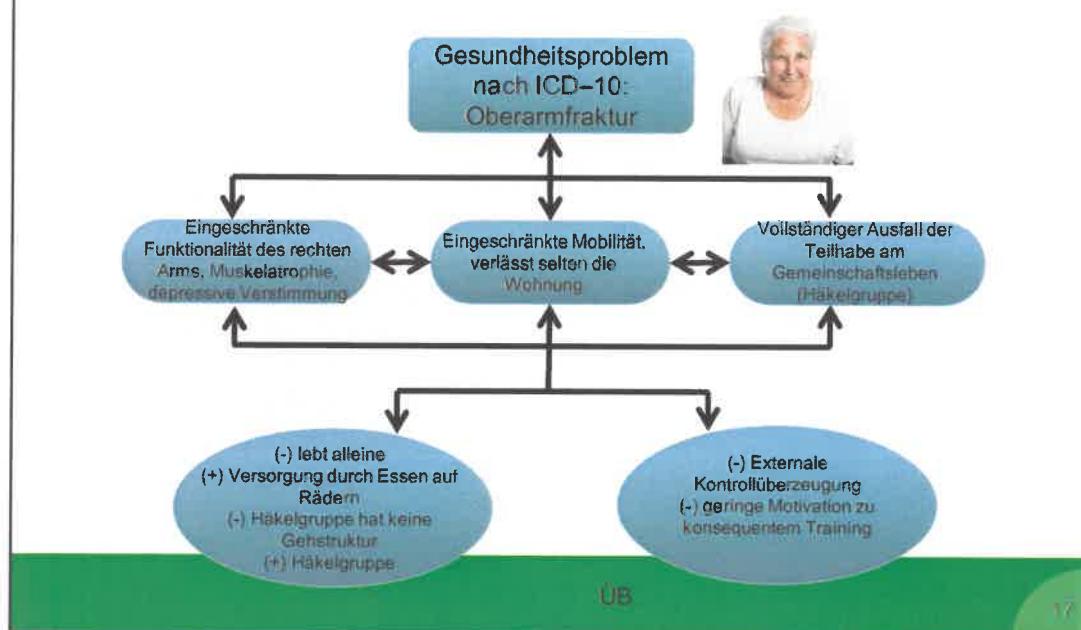
Beispiel: Seniorin



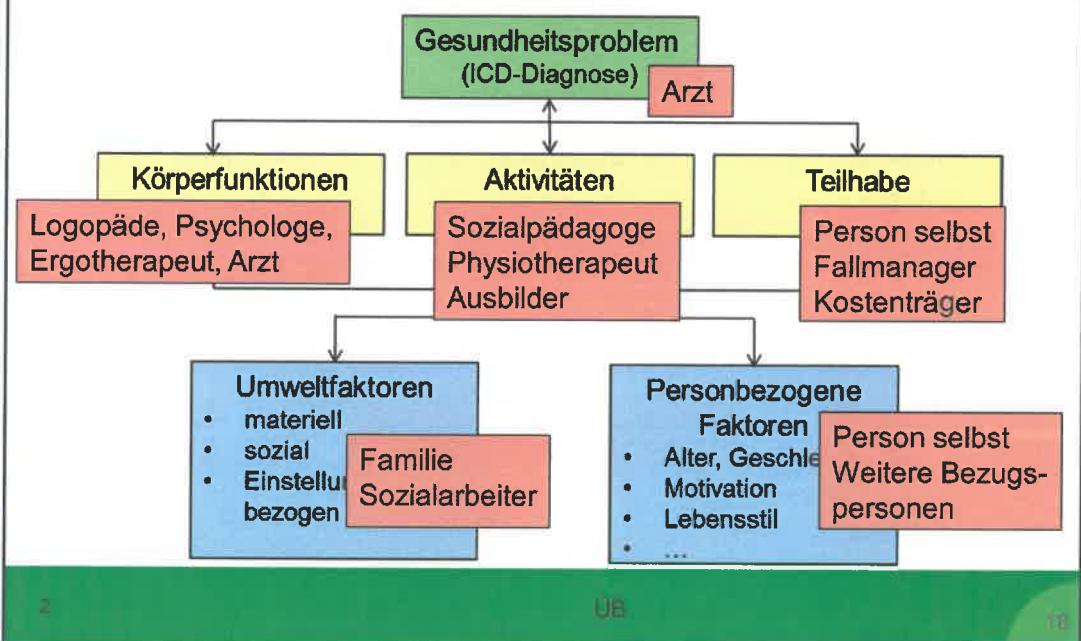
Beispiel: Schülerin ½ Jahr später

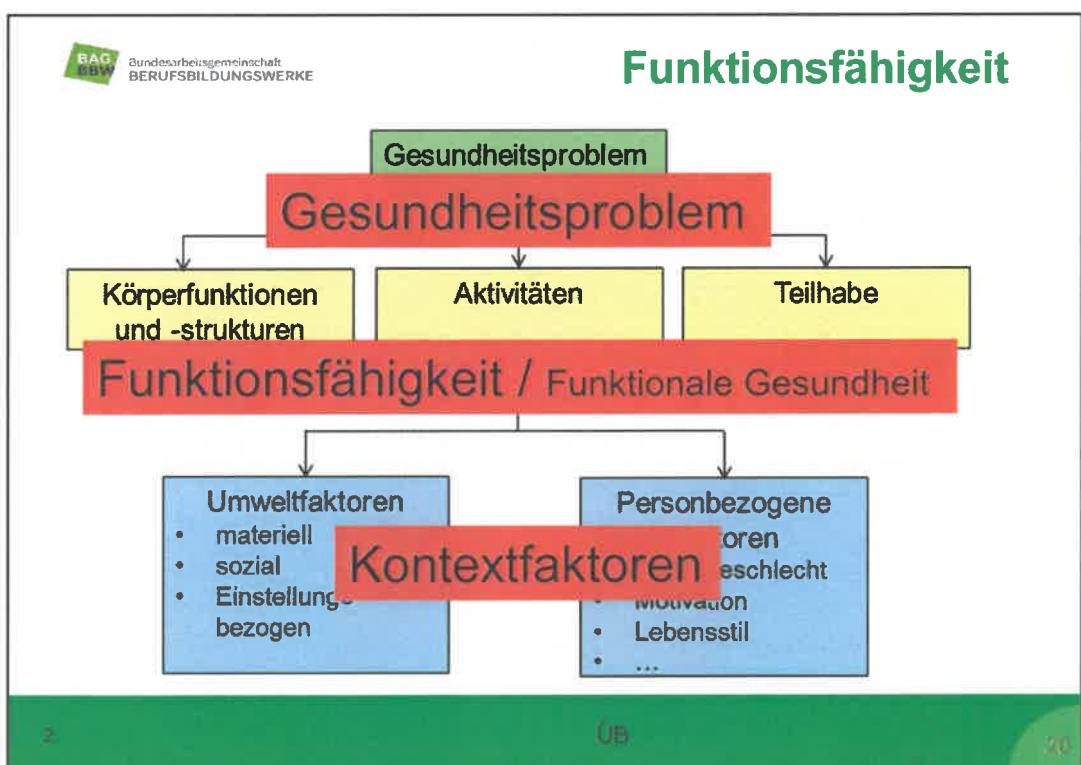


Beispiel: Seniorin ½ Jahr später



Der multiprofessionelle Blick auf das bio-psycho-soziale Modell







2.1 Übung zum Begriff Funktionsfähigkeit (Lückentext)



ÜB

Übung: Funktionsfähigkeit

Eine Person gilt nach ICF in ihrer Funktionsfähigkeit nicht eingeschränkt, wenn – vor ihrem gesamten Lebenshintergrund (= Konzept der Kontext faktoren) –

1. ihre körperlichen Funktionen (einschließlich des geistigen und seelischen Bereichs) und ihre Körperstrukturen allgemein anerkannten (statistischen) Normen entsprechen

Konzepte der Funktionsfähigkeit

2. sie all das tut oder tun kann, was von einem Menschen ohne Gesundheitsproblem (im Sinn der ICD) erwartet wird

Konzept der Aktivitäten & Teilhabe

3. sie zu allen Lebensbereichen, die ihr wichtig sind, Zugang hat und sich in diesen Lebensbereichen in der Weise und dem Umfang entfalten kann, wie es von einem Menschen ohne Beeinträchtigung der Körperfunktionen oder -strukturen oder Aktivitäten erwartet wird

Konzept der Teilhabe in allen Lebensber.

Übung: Funktionsfähigkeit

Eine Person gilt nach ICF in ihrer Funktionsfähigkeit nicht eingeschränkt, wenn – vor ihrem gesamten Lebenshintergrund (= Konzept der **Kontextfaktoren**) –

1. ihre körperlichen Funktionen (einschließlich des geistigen und seelischen Bereichs) und ihre Körperstrukturen allgemein anerkannten (statistischen) Normen entsprechen

Konzepte der **Körperfunktionen und -strukturen**

2. sie all das tut oder tun kann, was von einem Menschen ohne Gesundheitsproblem (im Sinn der ICD) erwartet wird

Konzept der **Aktivitäten**

3. sie zu allen Lebensbereichen, die ihr wichtig sind, Zugang hat und sich in diesen Lebensbereichen in der Weise und dem Umfang entfalten kann, wie es von einem Menschen ohne Beeinträchtigung der Körperfunktionen oder -strukturen oder Aktivitäten erwartet wird

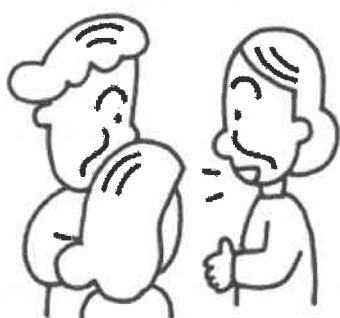
Konzept der **Teilhabe an Lebensbereichen**.

Quelle: Schuntermann, 2004.

ÜB



2.2 Fall-Beispiel Konstantin: Arbeitsblatt mit Prosa-Text und Aufgaben



ÜB

24

Allgemeiner Behinderungsbegriff

Negative Wechselwirkung zwischen einer Person (mit einem Gesundheitsproblem, engl. Health condition) und ihren Kontextfaktoren *auf die Funktionsfähigkeit*.

Spezieller Behinderungsbegriff

Negative Wechselwirkung zwischen einer Person (mit einem Gesundheitsproblem, engl. Health condition) und ihren Kontextfaktoren *auf die Teilhabe an einem Lebensbereich*.

Beeinträchtigung und Behinderung nach ICF und deutschem Sozialrecht

1. Beeinträchtigung der Funktionsfähigkeit (allgemeiner Behinderungsbegriff nach ICF/ Beeinträchtigung nach ICF)

2. Beeinträchtigung der Teilhabe in einem Lebensbereich (spezieller Behinderungsbegriff nach ICF)

3. Behinderung gem. Sozialrecht **SGB IX § 2 Abs. 1**

4. **Schwerbehinderung**
gem. § 2 Abs. 2 SGB IX

5. **Wesentliche Behinderung** gem.
Eingliederungsverordnung
§ 1-3

Behinderungsbegriff im SGB IX

§ 2 (1): Menschen mit Behinderungen sind Menschen, die körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate hindern können.

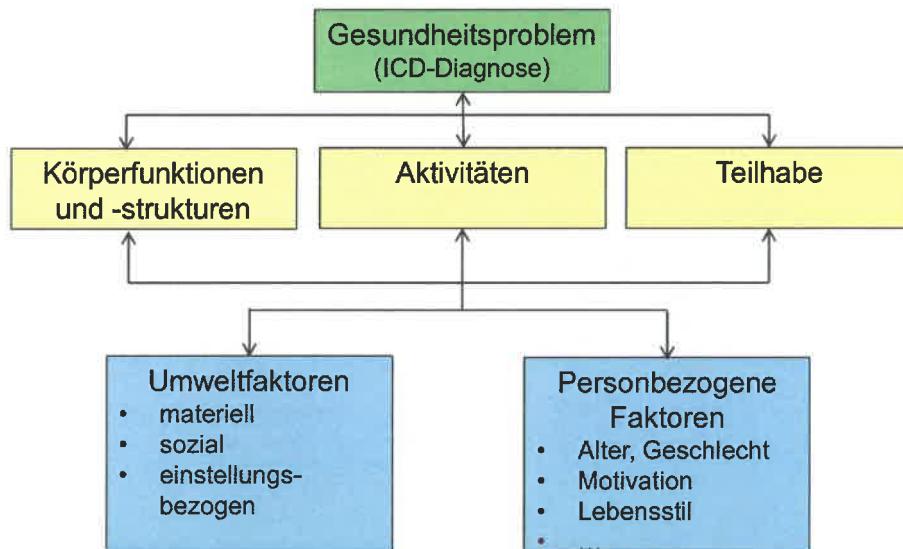
Eine Beeinträchtigung nach Satz 1 liegt vor, wenn der Körper- und Gesundheitszustand von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht.

Menschen sind von Behinderung bedroht, wenn eine Beeinträchtigung nach Satz 1 zu erwarten ist.

2

2

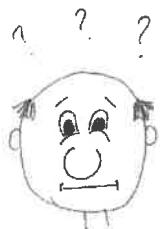
Zur Erinnerung: Das bio-psycho-soziale Modell



21

UB

26



Was bedeutet ICF?

Die „International Classification of Functioning, Disability and Health“ wurde nach einem mehrjährigen Entwicklungsprozess von der WHO im Mai 2001 verabschiedet.
(Deutsche Übersetzung 2005 : Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit)



Was bedeutet ICF?

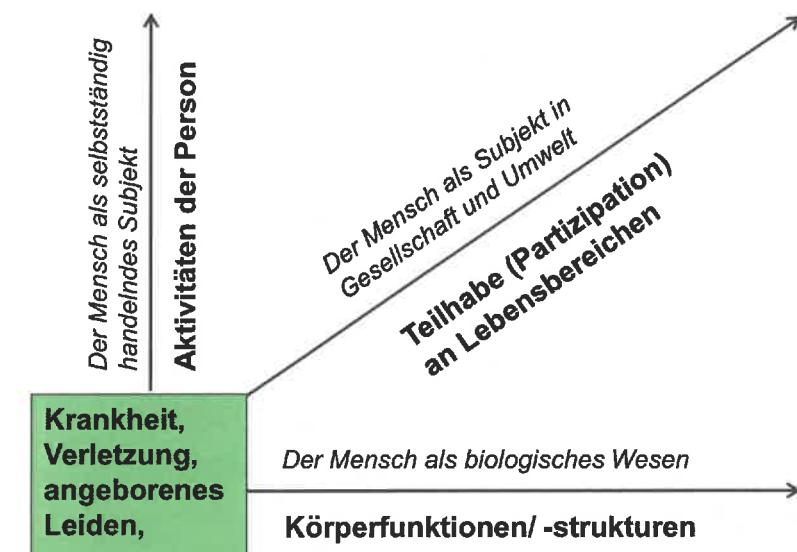
Die ICF ist zweierlei: Zum einen ist die ICF eine „Philosophie“ zum besseren Verständnis von Behinderung und Gesundheit, zum anderen ein **Ordnungssystem** (Katalog/Klassifikation) zur Beschreibung der Lebenswirklichkeit Betroffener.

3. ICF Struktur und Codes

ÜB

31

Zur Erinnerung: Ein dreidimensionales Modell von Behinderung



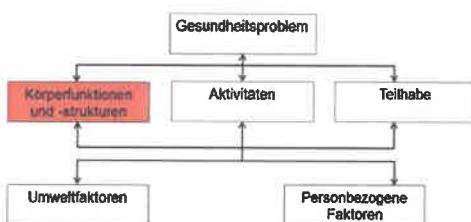
Quelle: in Anlehnung an Schuntermann, 2009

ÜB

32

Körperfunktionen und -strukturen

Der Mensch als *biologisches Wesen*:



Konzept der Körperfunktionen

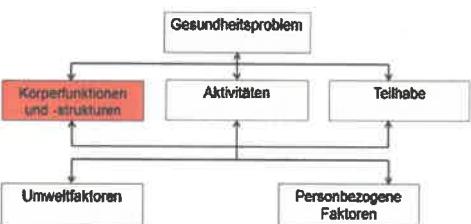
Körperfunktionen sind die *physiologischen Funktionen* von Körpersystemen einschließlich der *psychischen Funktionen*.

Konzept der Körperstrukturen

Körperstrukturen sind anatomische Teile des Körpers wie Organe, Gliedmaßen und ihre Bestandteile.

Körperfunktionen und -strukturen

Schädigungen ...



... sind Beeinträchtigungen der Körperfunktion oder Körperstruktur, wie eine wesentliche Abweichung oder ein Verlust.

... stellen eine Abweichung von gewissen, allgemein anerkannten Standards bzgl. des biomedizinischen Zustands des Körpers und seiner Funktionen dar.

Aktivitätenkonzept Handlungstheorie von Nordenfelt

Leistungsfähigkeit
innere Möglichkeit der Person zur Handlung

Gegebenheiten
äußere Möglichkeit der Person zur Handlung

Handlung Leistung

Handlungsbereitschaft
Wille der Person, die Leistungsfähigkeit bei den bestehenden Gegebenheiten in Handlung umzusetzen

3

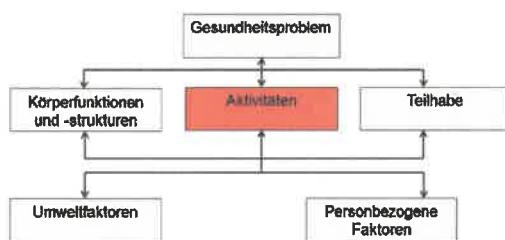
Quelle: Schuntermann

(U)B

30

Aktivitäten

Der Mensch als selbstständig handelndes Subjekt:



Konzept der Aktivitäten

Eine Aktivität ist die Ausführung einer Aufgabe oder Handlung durch eine Person.

Eine **Einschränkung der Aktivität** liegt vor, wenn eine Person Schwierigkeiten bei der Ausführung hat, die sie ohne Gesundheitsproblem nicht hätte.

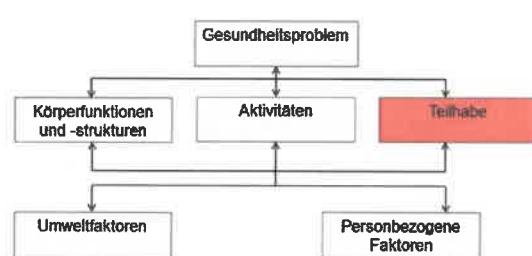
3

(U)B

30

Teilhabe

Der Mensch als Subjekt in Gesellschaft und Umwelt:

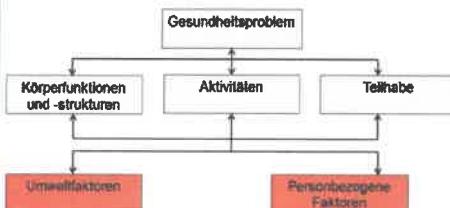


Konzept der Teilhabe

Teilhabe (Partizipation) ist das Einbezogensein einer Person in eine Lebenssituation bzw. einen Lebensbereich.

Beeinträchtigungen der Teilhabe sind Probleme, die eine Person bzgl. ihres Einbezogenseins in Lebenssituationen bzw. Lebensbereichen erlebt.

Kontextfaktoren



Konzept der Kontextfaktoren

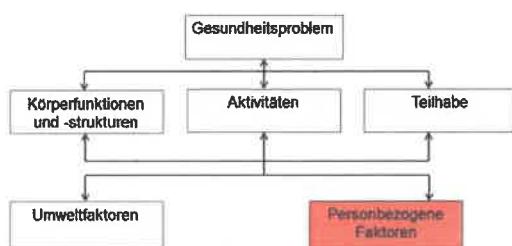
Der Kontext mit individueller Umwelt und den personbezogenen Faktoren bildet den gesamten Lebenshintergrund einer Person ab.

Kontextfaktoren wirken sich auf die Funktionsfähigkeit

- **positiv** + im Sinne von **Förderfaktoren** oder
- **negativ** - im Sinne von **Barrieren** aus.

Bei der Beurteilung der Funktionsfähigkeit einer Person sind stets ihre Kontextfaktoren zu berücksichtigen.

Kontextfaktoren: 1. Umweltfaktoren



Konzept der Umweltfaktoren

Die Umweltfaktoren beziehen sich auf die

- materielle Umwelt,
 - soziale Umwelt und
 - einstellungsbezogene Umwelt
- und befinden sich außerhalb der Person.

Als Umweltfaktoren sind in der ICF klassifiziert:

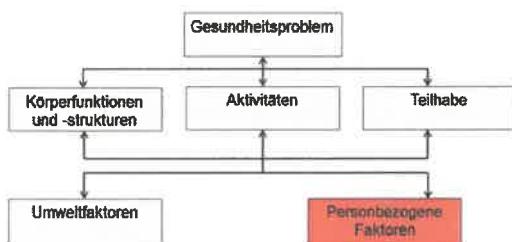
- Produkte und Technologien
- Natürliche und von Menschen veränderte Umwelt
- Unterstützung und Beziehungen
- Einstellungen
- Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze

3

(U)B

36

Kontextfaktoren: 2. Personbezogene Faktoren



Konzept der personbezogenen Faktoren

- Personbezogene Faktoren befinden sich innerhalb der Person

- Personbezogene Faktoren sind international von der WHO nicht klassifiziert worden.
- Es gibt nationale Initiativen zur Erarbeitung einer Klassifikation für die personbezogenen Faktoren (z.B. DGSMP).

3

(U)B

40

ICF - DIMDI

Personbezogene Faktoren (WHO)

- Geschlecht
- Alter
- Fitness
- sozialer Hintergrund
- Erziehung
- Gewohnheiten
- Lebensstil
- Bewältigungsstile
- ethnische Zugehörigkeit
- andere Gesundheitsprobleme
- Bildung und Ausbildung
- Beruf sowie vergangene oder gegenwärtige Erfahrungen / Ereignisse
- allgemeine Verhaltensmuster und Charakter
- individuelles psychisches Leistungsvermögen
- andere Merkmale (auch biographische Aspekte)

3

ÜB

41

Das Konzept der Kontextfaktoren

Kontextfaktoren bilden den gesamten **Lebenshintergrund einer Person** ab.

Umweltfaktoren

- Materielle Umwelt
- Soziale Umwelt
- Einstellungsbezogene Umwelt

Außerhalb einer Person

Personbezogene Faktoren

- Alter
- Geschlecht
- Motivation
- Persönliche Einstellung

Innerhalb einer Person
Kein Teil des
Gesundheitsproblems

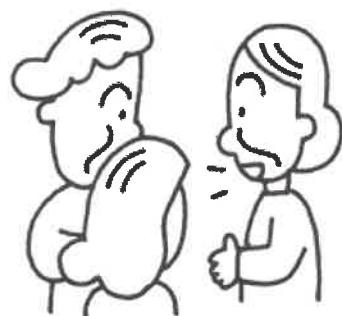
3

ÜB

42



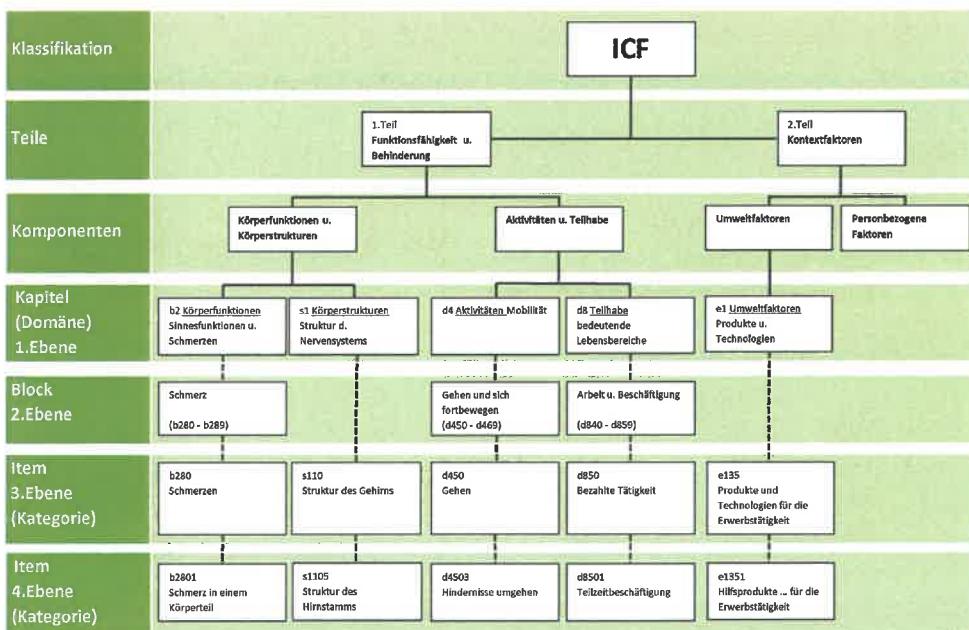
3.1 Übung Zuordnung von Begriffen zu Konzepten



(Ü)B

43

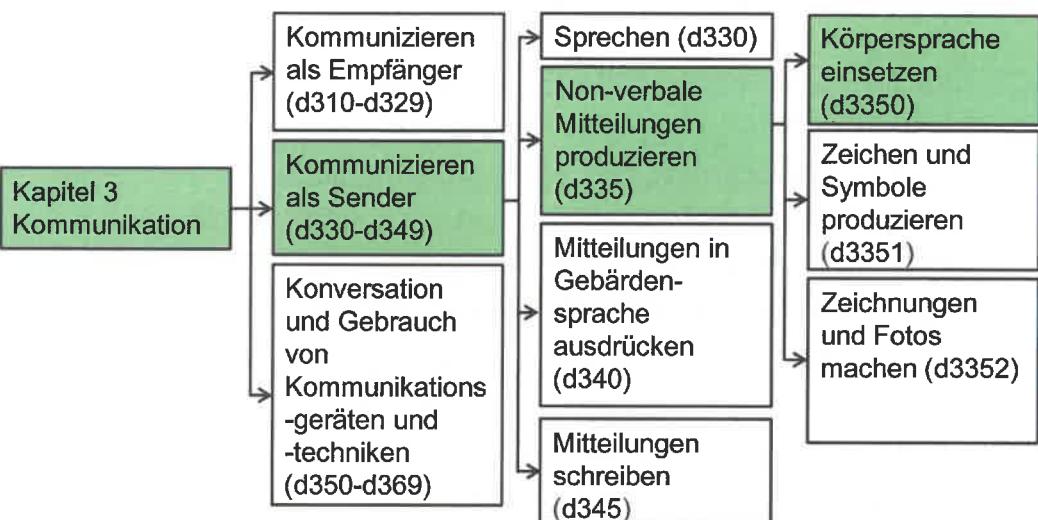
Die Struktur der ICF



ÜB

44

Klassifikationsbeispiel Kommunikation



3

ÜB

Hauptziele der ICF

- Bildung einer **Brücke der Verständigung** zwischen Betroffenen, Professionen und Institutionen.
- Schaffung einer **gemeinsamen Sprache** zum besseren **Verständnis** von Behinderung und Gesundheit für Fachkräfte, Wissenschaftler und Verwaltung.

„Allgemeines Ziel der ICF-Klassifikation ist, in einheitlicher und standardisierter Form eine Sprache und einen Rahmen zur Beschreibung von Gesundheits- und mit Gesundheit zusammenhängenden Zuständen zur Verfügung zu stellen.“ (WHO, 2005)

12

ÜB

46

Hauptziele der ICF

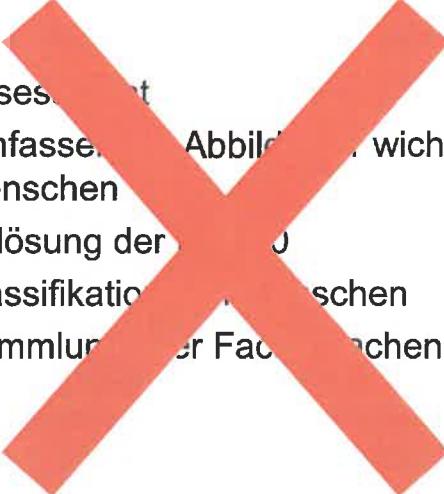
- Die ICF ist ein international gültiges Ordnungssystem (Katalog) zur Beschreibung der Funktionsfähigkeit und Behinderung.
- Die ICF erfasst nicht nur die gesundheitlichen Einschränkungen: es werden auch die individuellen Einschränkungen im Alltag und der Kontext ins Auge gefasst (ganzheitlich, umfassend).
- Mit der ICF werden nicht nur Einschränkungen der Funktionsfähigkeit beschrieben, sondern es können zusätzlich auch Ressourcen, Stärken und Kompetenzen betrachtet werden.

3.

ÜB

47

Was ist die ICF nicht?

- 
- Assessment
 - Umfassende Abbildung wichtigen Daten eines Menschen
 - Ablösung der ICD
 - Klassifikation von Menschen
 - Sammlung aller Fachberichten

3

ÜB

48

Was ist die ICF?

- Klassifikation von Funktionsfähigkeit und Beeinträchtigung der Teilhabe
- Verständnismodell von Behinderung im bio-psycho-sozialen Modell
- Gemeinsame Sprache aller beteiligten Berufsgruppen/Professionen



3

ÜB

40

Kurze Zusammenfassung ICF und ICF-CY

Funktionsfähigkeit	nicht nur Schädigung
Universelles Modell	nicht nur für eine Minorität
Integratives Modell	nicht nur medizinisch oder sozial
Interaktives Modell	nicht linear progressiv
Kontext einbezogen	nicht Person alleine
International anwendbar	nicht ausschließlich lokal verankert
Praktisch einsetzbar	nicht nur Theorie
Gesamte Lebensspanne	nicht nur für Erwachsene

3

Quelle: J. Hollenweger

ÜB

50

4. Ethische Leitlinien der ICF

ÜB

51

Ethische Leitlinien



Interaktion

**Bitte tauschen Sie sich aus:
An welchen Stellen könnte die Anwendung der ICF
unter ethischen Aspekten problematisch sein?**

- für das Individuum
- für das Gemeinwesen

ÜB

52

4

Systematik – Haltung - Handlung

Klassifikation ICF

Systematik

Ethische Leitlinien

z. B. WHO

Haltung

Handlung

(Operationalisierung)

Qualitäts-/Standards

Richtlinien

z. B. Träger-
vorgaben

z. B. Standard-
liste BAG BBW

Konzeptionen

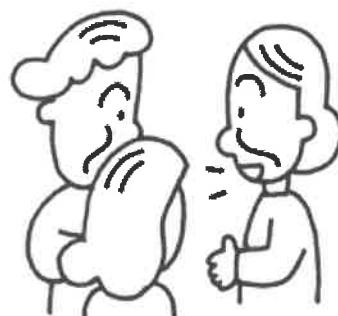
Empfehlungen

4

ÜB

53

4.1 Übung zu Ethischen Leitlinien (noch zu erarbeiten, ggf. Übersetzung in einfache Sprache)



4

(Ü)B

54

Ethische Leitlinien zur ICF-Nutzung (WHO)

- Wahrung von Würde und Autonomie des Einzelnen
- Keine Stigmatisierung und Etikettierung von Menschen
- Schutz der Persönlichkeitsrechte (auf Basis von Vertraulichkeit und Freiwilligkeit, Erfordernis der Einwilligung, Beachtung des Datenschutzes)
- Aktive Partizipation der Betroffenen (Transparenz, Beteiligung, Selbsteinschätzung)
- Ganzheitliche Betrachtung bei Verwendung der ICF (Beachtung von Person und Kontext)
- Keine ICF-Nutzung zu sozialpolitischen Selektionszwecken

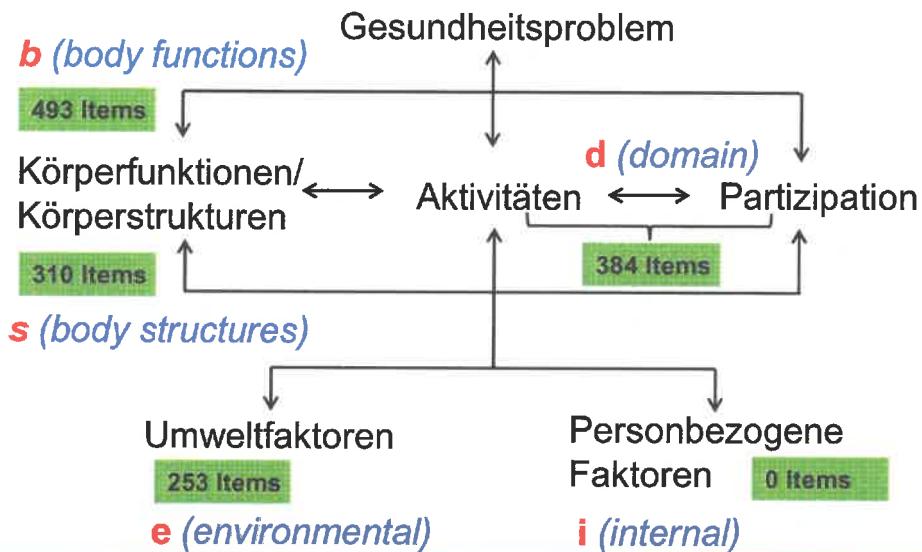
4

ÜB

6

5. Empfehlungen zur praktischen Nutzung der ICF durch Berufsbildungswerke

Anzahl der ICF-Items



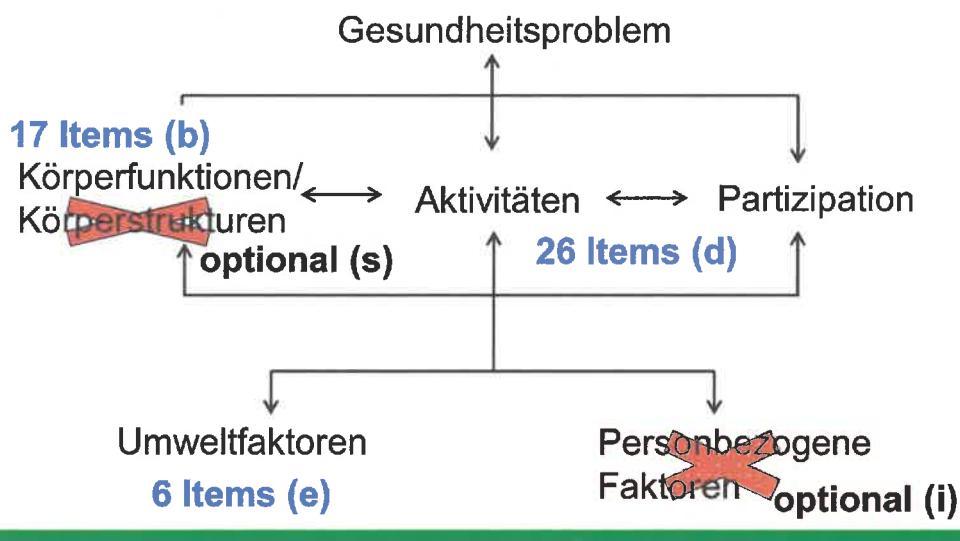
Das ist ja alles gut und schön.
Aber über 1400 Items ?!?



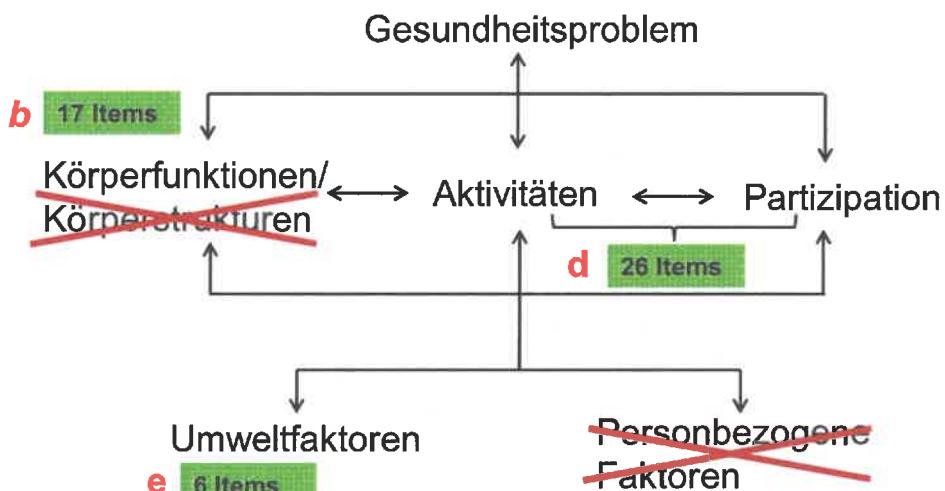
Man braucht natürlich nicht alle Items der ICF zu nutzen.
In der BBW-Förderplanung lässt sich die Zahl der Items,
die man beachten muss, eingrenzen. Diese sind in einer
Standardliste enthalten.

Pate bei dieser Auswahl waren die Angaben aus dem
nationalen **Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife 2009**.

Standardliste BBW – was gehört dazu, was fehlt?



Standardliste BBW – was gehört dazu, was fehlt?



Einblick in die BBW-Standardliste

ICF Standardliste BBW Ver. 1.1

Kode-Nr.	Item-Name WHO	Kurzbezeichnung Berufsbildungswerk
Körperfunktionen (17 Items)		
b117	Funktionen der Intelligenz	Intelligenz
b1262	Gewissenhaftigkeit (Sorgfalt, Genauigkeit)	Gewissenhaftigkeit/Sorgfalt
b1263	Psychische Stabilität	Psychische Stabilität
b1266	Selbstvertrauen	Selbstvertrauen
b1267	Zuverlässigkeit	Zuverlässigkeit (Einhaltung von Konventionen und Regeln im sozialen Miteinander)

5

ÜB

61

Warum gibt es Leitfragen?

Die Items der ICF sind relativ abstrakt und schwer verständlich beschrieben.

Die Beschreibungen passen z.T. nicht gut in einen spezifischen Anwendungskontext, wie z.B. Berufsvorbereitung oder Frühförderung.

Daher ist die Gefahr relativ hoch, dass Mitarbeiter/innen frei interpretieren, was mit den Items gemeint sein könnte.

Dadurch würde der Nutzen der ICF als einheitliche Kommunikationsbasis nicht mehr gegeben sein.

5

ÜB

62

Ansatz zur Operationalisierung im BBW: Leitfragen

d-Item: Kritikfähigkeit

Original ICF:

In einer kontextuell und sozial angemessenen Weise implizite und explizite Meinungsverschiedenheiten oder Uneinigkeit auszudrücken und darauf zu reagieren.

Leitfragen BBW:

- Kann der Jugendliche Ratschläge und Kommentare (von Erzieherinnen, Ergotherapeuten, Eltern...) annehmen?
- Reagiert er angemessen auf derartige Kritik?
- Kann er selbst konstruktive Rückmeldungen an andere geben?
- Kann er eigene Fehler zugeben?
- Kann er unangemessene Kritik konstruktiv zurückweisen?

5

ÜB

63

Ansatz zur Operationalisierung im BBW: Leitfragen

b-Item: Zuverlässigkeit

Original ICF:

Mentale Funktionen, die sich in einer Persönlichkeit äußern, die durch Verlässlichkeit und Prinzipientreue gekennzeichnet ist, im Gegensatz zu Hinterlistigkeit und unsozialem Verhalten.

Leitfragen BBW:

- Kann man sich auf den Rehabilitand verlassen?
- Hält der Rehabilitand Absprachen ein, z.B. Termine, übernommene Aufgaben?

5

ÜB

64

Ein weiteres Beispiel zur Operationalisierung von Items

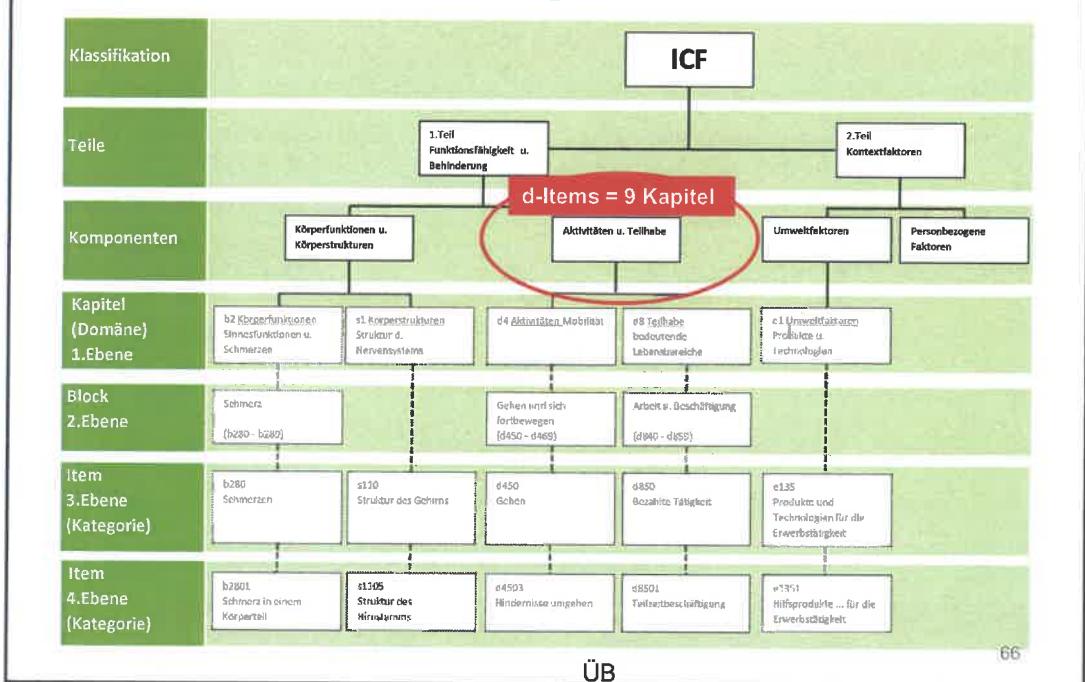
b1643: Flexibilität (kognitiv)

Leitfragen BBW:

- Kann der Rehabilitand sich wechselnden Aufgabenstellungen und Situationen anpassen oder ist er stark auf Routinen angewiesen?
- Wechselt der Rehabilitand seine Vorgehensweise (z.B. Lösungswege für Aufgaben), wenn seine bisherige Strategie nicht funktioniert?
- Kann der Rehabilitand einem Wechsel des Themas bei einem Gespräch folgen?



Zur Erinnerung: Die Struktur der ICF



d-Items (Domänen ~ Lebensbereiche ~ Teilhabe)

Die 9 ICF-Kapitel zu Aktivitäten und Partizipation

1. Lernen und Wissensanwendung
2. Aufgaben und Ansprüche
3. Kommunikation
4. Mobilität
5. Selbstversorgung
6. Häusliches Leben
7. Interaktionen und Beziehungen
8. Bedeutende Lebensbereiche
(Erziehung/Bildung, Arbeit/Beschäftigung, Wirtschaftliches Leben)
9. Gemeinschaft, soziales und staatsbürgerliches Leben

5

ÜB

67

Die ICF-Komponente Aktivitäten und Teilhabe

Aktivitäten

Durchführung von Aufgaben und Handlungen

Leistung
Leistungsfähigkeit



Teilhabe (Partizipation)

Einbezogensein in eine Lebenssituation

Daseinsentfaltung
Selbstbestimmtes Leben
Lebensqualität

Lebensbereiche (Domänen)

- ❖ Lernen und Wissensanwendung
- ❖ Allgemeine Aufgaben und Ansprüche
- ❖ Kommunikation
- ❖ Mobilität
- ❖ Selbstversorgung
- ❖ Häusliches Leben
- ❖ Interpersonelle Interaktionen und Beziehungen
- ❖ Bedeutende Lebensbereiche
- ❖ Gemeinschaft, soziales und staatsbürgerliches Leben

5

angefertigt am: Dr. M. Schumermann

ÜB

68

Ein weiteres Beispiel der BBW-Standardliste

d710: Sozialkompetenz allgemein (Respekt und Toleranz)

Leitfragen BBW:

- Verhält sich der TN anderen Menschen gegenüber angemessen? Wendet er angemessene Umfangsformen an?
- Kann der TN die Gefühlslage anderer Menschen erkennen und darauf Rücksicht nehmen?
- Reagiert er angemessen auf das Verhalten /die Äußerungen anderer?
- Nimmt der TN auf angemessene Weise Körperkontakt auf?

B

ÜB

60

Ein differenzierter Blick auf Sozialkompetenz

d710: Sozialkompetenz allgemein (Respekt und Toleranz)

Ergänzung des Items im BBW Husum (TSBW):
Sozialkompetenz bei kultureller Mehrfachzugehörigkeit

Ergänzung der Leitfragen im TSBW:

- Minderheitsgesellschaft (z. B. innerhalb der Gruppe der Hörgeschädigten)
- Mehrheitsgesellschaft

B

ÜB

70

Beispiele für d-Items aus dem Lernort Wohnen

Teilhabeziel Wohnen (→ selbstbestimmt Leben)

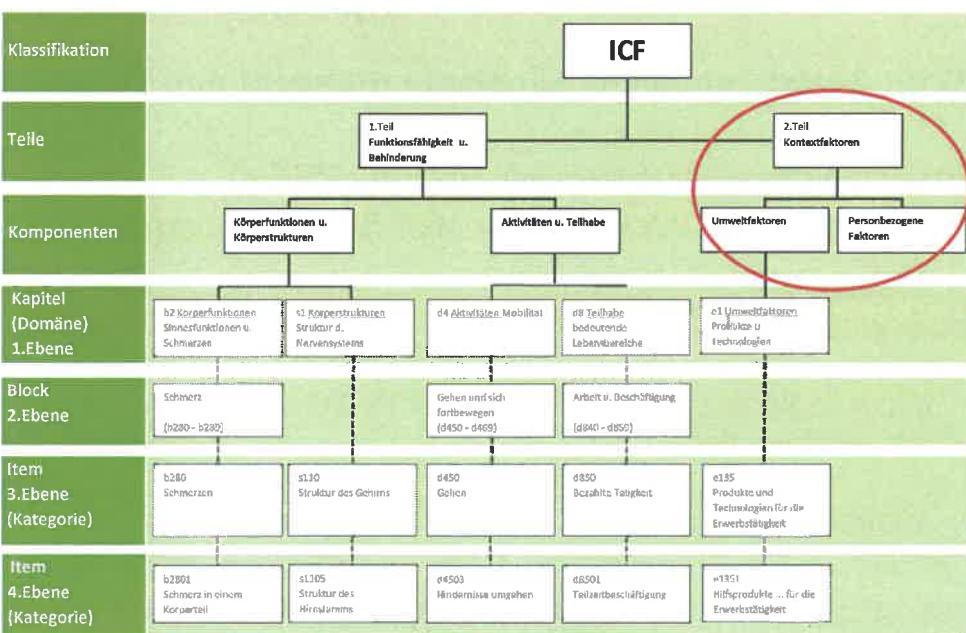
Aktivitäten und Teilhabe (26 Items)		
d570	Auf seine Gesundheit achten (u.a. Ernährung)	Gesundheitskompetenz
d620	Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs beschaffen	Selbstversorgung / Einkaufen
d630	Mahlzeiten vorbereiten	Selbstversorgung / Ernährung
d640	Hausarbeiten erledigen	Selbstversorgung / Hausarbeit

Ü

ÜB

71

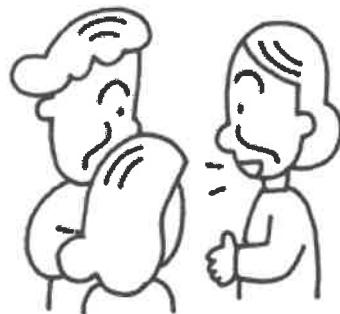
Zur Erinnerung: Die Struktur der ICF



ÜB

72

5.1 Kleingruppenübung Kontextfaktoren



4

ÜB

73



5.1 Kleingruppenübung Kontextfaktoren

Welche Umweltfaktoren und personbezogenen Faktoren erheben Sie in Ihrer Einrichtung?

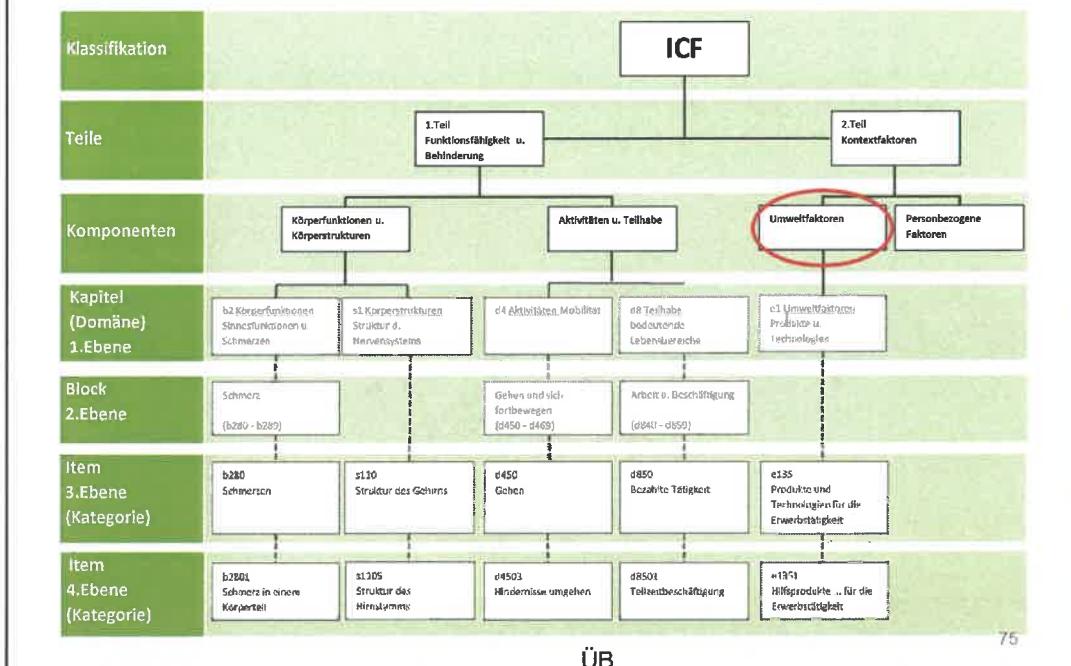
Warum stellt das BBW selbst einen Umweltfaktor dar?

5

ÜB

74

Zur Erinnerung: Die Struktur der ICF



75

Umweltfaktoren (e-Items)

Die 5 ICF-Kapitel zu Umweltfaktoren

1. Produkte und Technologien
2. Natürliche und vom Menschen veränderte Umwelt
3. Unterstützung und Beziehungen
4. Einstellungen (einschließlich Werte und Überzeugungen) in der Gesellschaft
5. Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze

5.

ÜB

76

Umweltfaktoren (e-Items) der BBW Standardliste

1. Engster Familienkreis - *Soziale Unterstützung?*
2. Bekannte, Freunde, Kollegen, Nachbarn ...
Soziale Unterstützung?
3. Fachleute des Gesundheitssystems – *Verfügbarkeit und Beziehung mit Fachkräften?*
4. Wohnungswesen – *Ressourcen/Angebote Wohnen?*
5. Transport und Verkehr – *Ressourcen/Angebote?*
6. Bildungs- und Ausbildungswesen –
Ressourcen/Angebote
(BBW-Reha-Leistungen passgenau?)

5

ÜB

70

Umweltfaktoren (e-Items) der BBW Standardliste

Umweltfaktoren (6 Items)		
e310	engster Familienkreis	Familiensystem
e325	Bekannte, Seinesgleichen (Peers), Kollegen, Nachbarn und andere Gemeindemitglieder	Soziales Umfeld
e355	Fachleute der Gesundheitsberufe	Fachleute des Gesundheitssystems
e525	Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des Wohnungswesens	Wohnungswesen
e540	Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des Transportwesens	Transportwesen
e585	Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des Bildungs- und Ausbildungswesens	Bildungs- und Ausbildungswesen (BBW)

Soziale
Unterstützung?

Verfügbarkeit und
Beziehung zu Fach-
kräften?

Ressourcen/Angebote
Wohnen?

Ressourcen/Angebote?

Ressourcen/Angebote
(Reha-Leistungen
passgenau)?

5

ÜB

70

Personbezogene Faktoren (WHO)

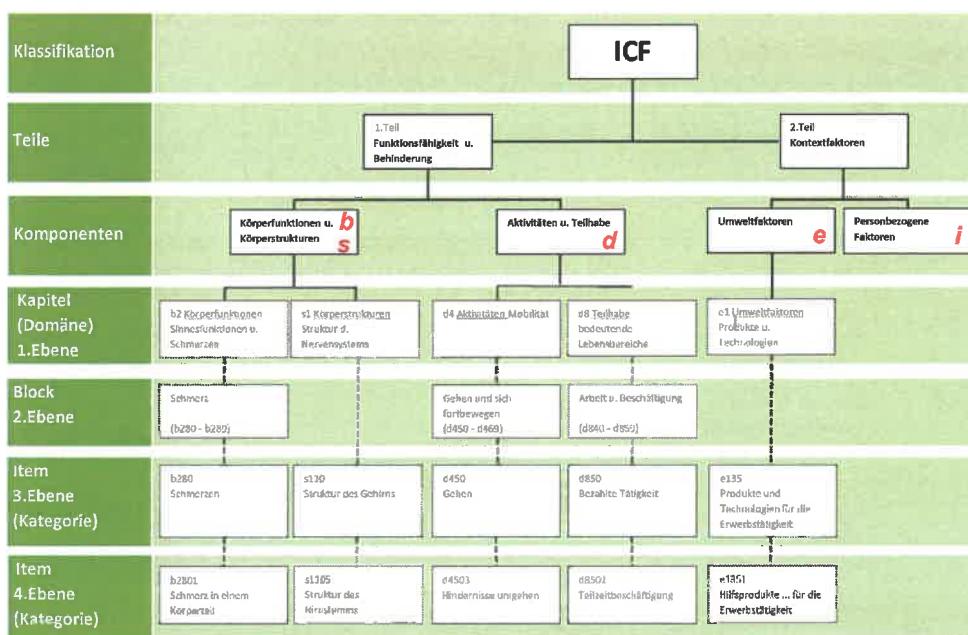
- Geschlecht
- Alter
- Fitness
- sozialer Hintergrund
- Erziehung
- Gewohnheiten
- Lebensstil
- Bewältigungsstile
- ethnische Zugehörigkeit
- andere Gesundheitsprobleme
- Bildung und Ausbildung
- Beruf sowie vergangene oder gegenwärtige Erfahrungen / Ereignisse
- allgemeine Verhaltensmuster und Charakter
- individuelles psychisches Leistungsvermögen
- andere Merkmale (auch biographische Aspekte)

5

ÜB

79

Zur Erinnerung: Die Struktur der ICF



ÜB

80

ICF und die Arbeitswelt

Teilhabeziel in der beruflichen Rehabilitation:

Integration in Arbeit - Wo ist es in der ICF verortet?

- Arbeit und Beschäftigung als Lebensbereich (d)
- Erwerbsarbeit/Einkommen (d)
- (berufliche) Kompetenzen (d, b, i)
- Betrieb als Umweltfaktor (e)
- Einstellungen von Kollegen/innen (e)
- Arbeitsplatzumfeld/Ausstattung usw. (e)
- Unterstützende Leistungen (Sozialsystem) (e)

B

ÜB

F1

Arbeitswelt als Zielkorridor der beruflichen Rehabilitation

5.2 Erfahrungsaustausch
Welche Merkmale (ggf. jenseits der Standardliste)
sind im BBW für eine erfolgreiche berufliche
Integration relevant?



B

ÜB

F1

Ein komplexes Item zum Bereich Arbeit in der ICF

d-Item: Arbeit suchen und erhalten

Original ICF:

Eine Beschäftigung zu *suchen*, zu finden und auszuwählen, eine angebotene Arbeitsstelle anzunehmen, eine Anstellung, eine Gewerbetätigkeit, eine allgemeine oder eine gehobene berufliche Tätigkeit zu behalten und darin aufzusteigen sowie eine Arbeitsverhältnis in geeigneter Weise zu beenden.

Leitfragen BBW:

Kann der Rehabilitand eigenständig

- Stellenangebote recherchieren
- ein geeignetes Angebot auswählen
- sich um einen Arbeitsplatz bewerben
- ein Bewerbungsgespräch vereinbaren und führen?

5

ÜB

PS

Ein komplexes Item zum Bereich Arbeit in der ICF

d-Item: Arbeit suchen und erhalten

Original ICF:

(...) eine allgemeine oder eine gehobene berufliche Tätigkeit zu behalten und darin aufzusteigen sowie eine Arbeitsverhältnis in geeigneter Weise zu beenden.

Leitfragen BBW:

- Besitzt er die notwendigen Schlüsselqualifikationen (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Sorgfalt, Auftreten ...)?
- Ist er fachlich ausreichend qualifiziert?
- Ist seine fachliche Arbeitsleistung (Menge und Qualität) ausreichend?
- Kann er diese Arbeitsleistung auch in einem betrieblichen Umfeld abrufen/aktivieren?

5

ÜB

PS

Warum die ICF als Grundlage der BBW-Standardliste?

Vorteile der praktischen Nutzung der ICF im BBW

- gemeinsame Sprache (bei Planung und Steuerung des Reha-Prozesses)
- Fokus auf der Verbesserung der Teilhabe (Fallverständnis)
- differenzierte Betrachtung der Förderumgebung:
 - > Stützt die Umgebung des Teilnehmers das Maßnahm Ziel?
 - > Können wir als BBW die Lernumgebung optimieren?
- Weitere Vorteile ...

6

ÜB

86

6. ICF-Profiling

86

eine interdisziplinäre Form der Beurteilung

- Beobachten,
- Beschreiben,
- Zuordnen,
- Einschätzen

(im Rahmen der BBW-Reha-Planung)

Was ist bei der Beurteilung zu beachten?

- Beurteilungen der Items sind wichtige Indikatoren zum Fallverständnis und für die anschließende Reha-Planung.
- Das individuell angestrebte Teilhabeziel bildet bei der Beurteilung den Bezugspunkt (Bezug zum Maßstab „Auszubildender ohne Beeinträchtigung“)
- Der berufliche Kontext (Berufsziel) bestimmt unterschiedliche berufliche Anforderungssituationen; diese sind für die Beurteilung ausschlaggebend.

ICF-Beurteilungsmerkmale II

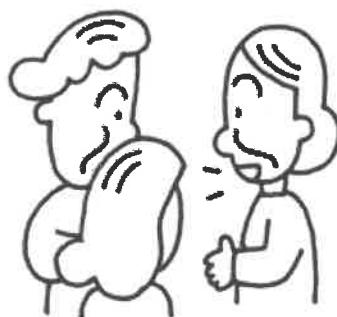
- Die Aktivitäten und die konkrete Teilhabesituation des Rehabilitanden stehen im Mittelpunkt („das, was wir konkret beobachten“)
- In der Regel werden im BBW sehr viele Merkmale einer Person von unterschiedlichen Mitarbeitern parallel beurteilt. Einschätzungen von Mitarbeitern, bezogen auf das gleiche Merkmal, können durchaus unterschiedlich sein.
- Ein Kontextfaktor (z.B. Elternhaus) kann nicht immer eindeutig beurteilt werden (z.B. Vater Barriere, Mutter Förderfaktor).
- Ein Förderfaktor kann zur Barriere werden und umgekehrt.

6

ÜB

89

6.1 Fallbeispiel Frau A.



6

ÜB

90

Frau A. berichtet, dass sie sich gerne wieder mehr um sich selbst kümmern möchte und macht dies insb. an der Wäscheversorgung fest. Trotz ihrer körperlichen und seelischen Beeinträchtigungen ist sie objektiv in der Lage, sich selbst um ihre Wäsche zu kümmern (Leistungsfähigkeit d6400 und d6500). Allerdings sieht die Angebotsstruktur des Wohnheims von Frau A. nicht vor, dass die BewohnerInnen dies selbst erledigen: Es gibt eine zentrale Wäscheversorgung. Die objektiven Rahmenbedingungen (e570) behindern somit Frau A., sich um ihre Wäsche zu kümmern. Die Handlung kommt nicht zustande, obwohl die Leistungsfähigkeit gegeben ist und eine Handlungsbereitschaft vorliegt.

Würde im Förderplan lediglich festgehalten „Frau A. kümmert sich nicht selbst um die Wäsche“ (Leistung) bzw. „Wäscheversorgung ist gewährleistet“ (Umweltfaktor), wäre dies zur Beschreibung der IST-Situation von Frau A. zwar richtig, für eine Bedarfsermittlung und Förderplanung jedoch falsch.

ICF-Beurteilungsmerkmale III

Was gilt es weiter zu beachten?

- In welchem Kontext wird ein Merkmal eingeschätzt?
(z.B. Test-Situation, Alltagsumwelt im BBW, externe Umwelt/Elternhaus oder Praktikum)
- Es gibt mehr als eine Sichtweise: „Objektive“ Beurteilungen (Fremdeinschätzungen durch professionelle Fachkräfte) vs. „subjektive Sicht“ des Rehabilitanden
- Maßgeblicher Zeitraum, der für die Einschätzung herangezogen werden soll (Stichtagsbezogen oder einige Wochen bzw. Monate)

Darstellung besonderer persönlicher Stärken bzw. Ressourcen sowie weitere ICF-Codes

.0	<i>keine Einschränkung, kann Alltag (beruflich, sozial) bewältigen</i>	R
.1	<i>leichte Einschränkung, ...</i>	
.2	<i>deutliche Einschränkung, ...</i>	
.3	<i>massive Einschränkung, ...</i>	
.4	<i>vollständige Einschränkung, ...</i>	

.8 Ausmaß der Einschränkung derzeit nicht zu ermitteln

.9 Item ist (auf die Person bzw. Kontext bezogen) nicht relevant

6

(U)B

66

Wie wird im BBW die Ausprägung eines Umweltfaktors kodiert? (3-stufige +/- Skala für e-Items)

Code	alternativ	Bedeutung
- 1	B	Barriere
0	N	Neutral
+1	F	Förderfaktor

6

(U)B

66

Kodierung der Items (Skalen gem. WHO)

a) s-, b-, d-Items (Schweregrad des Problems, in Relation zum „Normalbürger“, defizitorientiert)

5 %	25%	50%	95%
.0	.1	.2	.3
Keine	leicht	mäßig	erheblich

b) e-Items (personunabhängige Erfassung und Bewertung von Förderfaktoren und Barrieren)

+4	+3	+2	+1	0	.1	.2	.3	.4
----	----	----	----	---	----	----	----	----



Kodierung der Items (BAG BBW)

Wie messen wir im BBW die Ausprägung eines Merkmals? (5-stufige Skala für s-, b-, d-Items)

.0	<i>keine Einschränkung, kann Alltag (beruflich, sozial) bewältigen</i>
.1	<i>leichte Einschränkung, kann Alltag (beruflich, sozial) mit Hilfe der Regelangebote des BBW bewältigen</i>
.2	<i>deutliche Einschränkung, kann Alltag ohne besondere Hilfe alleine nicht bewältigen</i>
.3	<i>massive Einschränkung, Risikofaktor für Teilhabeziel (Item-bezogen), ganz besondere Hilfen erforderlich</i>
.4	<i>vollständige Einschränkung, Teilhabeziel nicht erreichbar</i>



Wer beurteilt was ...?

Kode	Kurzbezeichnung (BBW)	Leitfragen zum Merkmal	Empfehlung Einschätzung durch ...
Körperfunktionen:			
b117	Intelligenz	Wie sind die intellektuellen Fähigkeiten des Rehabilitanden einzuschätzen?	psychologischer Fachdienst
b1262	Gewissenhaftigkeit /Sorgfalt	Geht der Rehabilitand mit schriftlichen Unterlagen, Arbeitsmaterialien und Werkzeugen sorgsam und sachgerecht um? Werden Aufgaben genau und sorgfältig ausgeführt?	Bereich Arbeit (primär), Bereich Schule, Bereich Wohnen (sekundär)

Arbeit
Ein Beispiel aus dem Lernort Wohnen:

b1641	Organisation / Planung	Kann der Rehabilitand seine Arbeitsabläufe gedanklich in einzelne Schritte vorstrukturieren? Kann er seinen Arbeitsplatz vorbereiten? Oder handelt er eher planlos und nach dem Versuch-und-Irrtum-Prinzip?	Bereich Arbeit (primär), Bereich Schule, Bereich Wohnen (sekundär)
-------	------------------------	--	--

Wer beurteilt was ...?

In das Profiling und die Reha-Planung eingebunden sind:

- Bereich Werkstätten, Ausbildung (Ausbilder)
- Wohnbereich (Erzieher, Sozialpädagogen,...)
- Bereich Schule/Lernen (Lehrer)
- Fachdienste (Psychologen, Ärzte, ...)
- Integrationsdienste, Arbeitgeber-Service
- Prozessverantwortliche/Case-Manager/in bzw. Bildungsbegleiter/in

-> komplette Reha-Team

plus Rehabilitanden (Selbsteinschätzung)

ggf. Betriebe/Unternehmen (Praktika, VamB,...)

Umgang mit abweichenden Einschätzungen

Diese sind ein Indikator auf Ressourcen (in welcher Umwelt zeigt sich welche Ausprägung) und sollten nicht nivelliert werden (auch nicht in Form von Durchschnittswerten o.ä.).

Die Mehrzahl der BBW übernimmt i.d.R. den schlechteren Einzelwert in die anschl. Gesamtbeurteilung (z.B. für den anschl. Bericht).

Es sollte eine Kommentar- bzw. Notizfunktion in der Reha-Software geben, um Abweichungen zu dokumentieren.

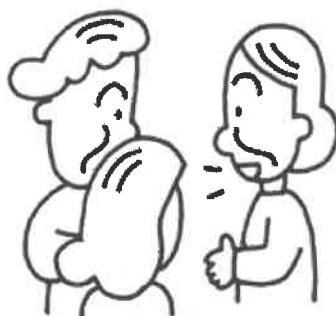
Im Reha-Team nivellieren sich erfahrungsgemäß gering abweichende Beurteilungen mit der Zeit.

6:

(U)B

100

6.1 Fallbeispiel Cordula Gruppenarbeit in Fachkräfte-Teams

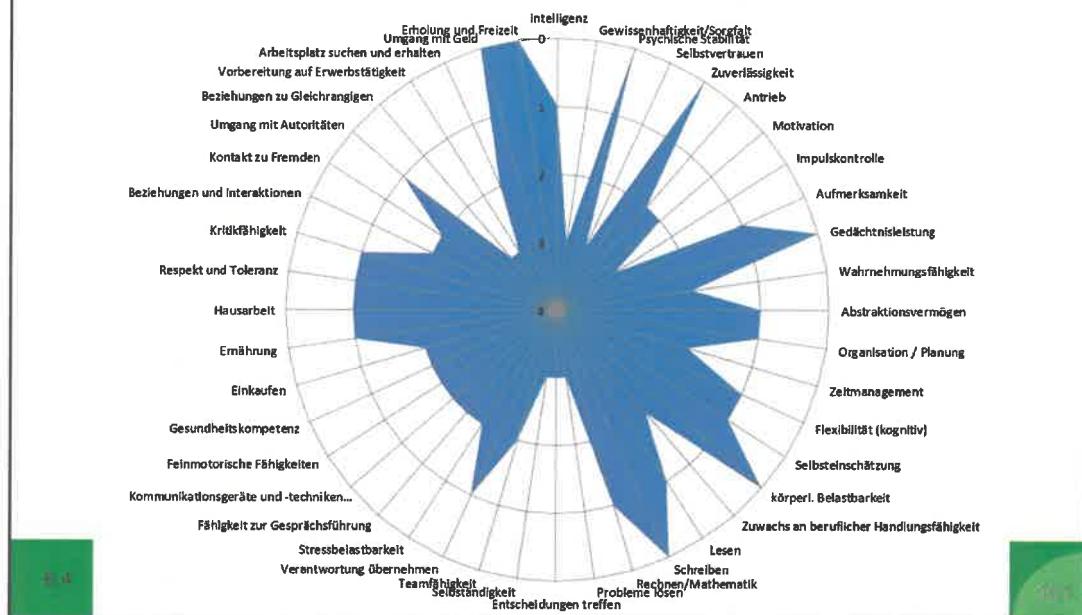


6:

(U)B

100

ICF-Profilung: Ergebnis in Form eines Spinnendiagramms

**Exkurs**

Bedarfsfeststellung

Was messen und was beurteilen wir konkret?

Fähigkeiten

Leistung

Leistungsvermögen

Funktionsfähigkeit(en)

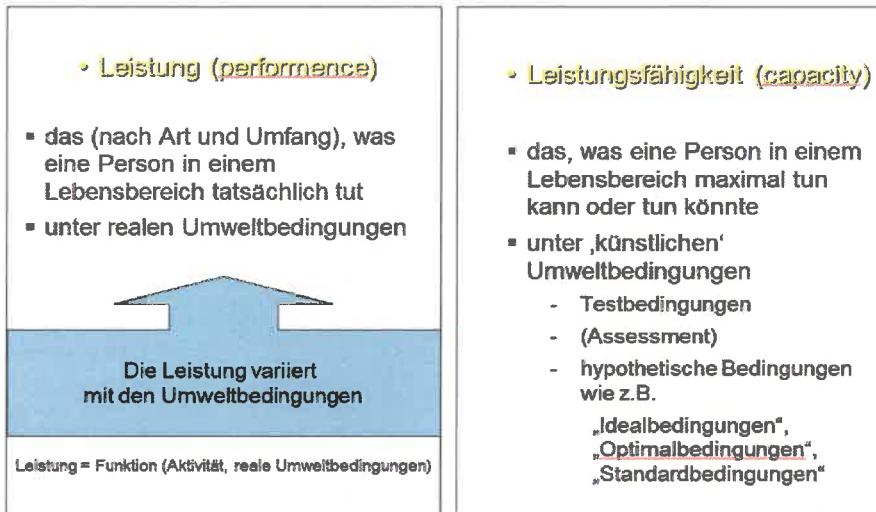
performance

Berufliche
Handlungsfähigkeit

Kompetenzen

capacity

Aktivitätskonzept



6

Quelle: Dr. M. Schünemann

(U)B

10

Aktivitäten (performance and capacity)

Eine Handlung kommt zustande, wenn drei Voraussetzungen erfüllt sind:

1. Die Person ist objektiv in der Lage, die Handlung zu tun (*Leistungsfähigkeit*)
2. Die objektiven Rahmenbedingungen (*Umwelt*) ermöglichen es der Person, die Handlung zu tun
3. Die Person verfügt über die Bereitschaft, die Handlung durchzuführen (*subjektiv, personengebunden*).

6.5

(U)B

10

Weitere Informationsquellen beim ICF-Profil

Bei der Beurteilung von spezifischen, einzelnen Merkmalen (b,d,s,e,i) können weitere Informationsquellen beim Profiling hilfreich sein, bspw.

- Ressourcen
- Kompetenzen
- Ergebnisse von Diagnostik und Assessmentinstrumenten

Die genaue Zuordnung derartiger Beurteilungsmerkmale zu ICF-Items ist vorab zu klären.

6

(U)B

KOM

LuV und ICF Wie passt das zusammen?

Die Items der ICF-Standardliste der BAG BBW können den Kompetenzbereichen der LuV der BA wie folgt zugeordnet werden:

Personale Kompetenzen (z.B. Abstraktionsvermögen, Selbstvertrauen, Durchhaltevermögen,...)

Sozial-kommunikative Kompetenzen (z.B. Kommunikationsfähigkeit, Umgang mit Autoritäten, Kritik in Beziehungen, ...)

Methodenkompetenzen (z.B. Arbeitsorganisation, Flexibilität, Lernfähigkeit, Lösungsorientierung,...)

Fachkompetenzen

- Schulische Basiskompetenzen (z.B. Lesen, Schreiben, Rechnen,...)
- Berufliche Basiskompetenzen (z.B. Feinmotorik, Vorbereitung auf die Erwerbstätigkeit,...)

6

(U)B

KOM

Relation zwischen Kompetenzmerkmalen und ICF-Items

Der LuV liegt das Kompetenzmodell zugrunde. Dieses ist nicht voll kompatibel mit dem bio-psycho-sozialen Modell der ICF. Daher können einige ICF-Items aus folgenden Domänen der LuV kaum oder gar nicht zugeordnet werden:

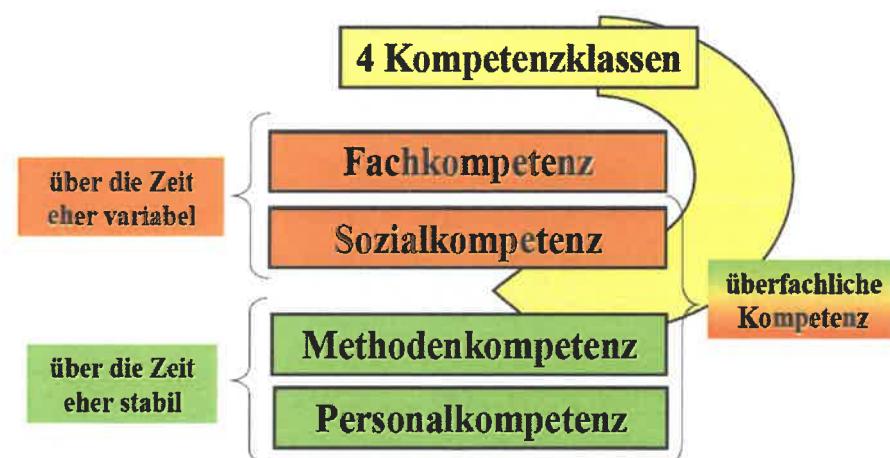
- **Alltags-Kompetenzen**, z.B. im Bereich Wohnen (z.B. Umgang mit Geld, Selbstversorgung, Freizeit und Erholung ...)
- **Umweltfaktoren** (z.B. Familiensystem, Soziales Umfeld, Transportwesen...)

R

(U)B

TW

Kompetenzmodell



R

(U)B

TW

7. ICF-basierte Selbsteinschätzung und Partizipation der jungen Menschen

Pro Partizipation?

Was spricht für mehr Partizipation der Teilnehmenden?

▲ Förderfaktoren der Partizipation

- + Stärkung der Selbstwirksamkeit
- + Stärkung der Eigenverantwortlichkeit
 - > Förderung des Empowerments
 - > Vorbereitung auf das Erwerbsleben
- + Höhere Identifikation mit der Maßnahme / zum BBW
- + ...

Contra Partizipation?

Was hält uns davon ab, die Teilnehmenden mehr zu beteiligen?

⚠ Barrierefaktoren der Partizipation

- Angst vor mehr Beschwerden
- Angst, die Teilnehmenden zu überfordern
- „Zeitfresser“
- Einstellung der Mitarbeiter (z. B. „Teilnehmende müssen merken, dass sie Teilnehmende sind“)
- Angst, die richtigen Worte finden zu müssen
- ...

7

(U)B

101

Instrument der BAG BBW zur Selbsteinschätzung

- Ziel: partizipative Einbindung und aktive Beteiligung der Rehabilitanden am Reha-Prozess.
- Fokus: arbeitsweltrelevante Kompetenzen (häufig in Stellenanzeigen/Stellenprofilen benannt)
- plus Umweltfaktoren sowie Items zu den lebenspraktischen Kompetenzen
- adressatengerechte Sprache
- Ausschluss einiger spezieller Merkmale aus dem Bereich mentaler Körperfunktionen (wie bspw. Intelligenz)

7

(Ü)B

102

Selbsteinschätzungsinstrument (Auszug)

Kurzbezeichnung	Kernaussagen zum Item	Kommentarspalte
Intelligenz	fehlt	keine Selbstbeurteilung durch Teilnehmende
Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt	Ich achte auf meine Arbeitsmaterialien und Werkzeuge. Ich bin sorgfältig beim Erledigen von Aufgaben.	
Psychische Stabilität	Meine Stimmung ist stabil. Mir geht es meistens gut. Ich bleibe ruhig, wenn etwas Neues kommt.	
Selbstvertrauen	Ich kann selbstsicher auftreten. Ich traue mich, meine Meinung offen zu sagen. Ich traue mir das Lösen von Aufgaben zu.	
Zuverlässigkeit	Ich komme zu Terminen. Ich halte Absprachen ein. Andere Menschen können sich auf mich verlassen.	
Antrieb/ Durchhaltevermögen	Ich schaffe meine Arbeit. Ich habe genug Energie/Kraft für die Arbeit. Ich mache auch langweilige Aufgaben fertig.	
Motivation und Leistungsbereitschaft	Ich strengt mich für meine Ziele an. Ich bringe auch langweilige Aufgaben zu Ende. Ich bleibe auch bei Schwierigkeiten an meinen Aufgaben dran.	

?

(U)B

113

Umweltfaktor Transport und Verkehr

Beispiel Dienste ... des Transportwesens - e540
Beschreibung in einfacher Sprache

Transportwesen

Es gibt passende Transportmöglichkeiten für mich.

?

(U)B

114



Was bringt das für die Teilnehmenden?

- Das pauschale Etikett „behindert“ entfällt.
- Stärken und Schwächen werden differenziert beschrieben.
- Es kann besprochen werden, wo Teilnehmende sich selbst verändern können /sollen und an welchen Punkten die Verantwortung für die Anpassung nicht bei ihnen, sondern dem Umfeld liegt.
- Teilnehmer können recht gut erfassen, wo sie grade stehen (Transparenz).
- Entsprechend können sie aktiv und eigenverantwortlich am Rehaprozess teilhaben („Empowerment“).

7

(U)B



Noch Fragen?

Problemangaben Fallbeispiel: Frau K.

- Neue Anforderungen bereiten ihr Schwierigkeiten
b1643
d155
- Sie habe das Gefühl, nichts zu können und Gedanken so leer zu sein
b160
- In Gesprächen bekommt sie keine Hälften mit, was sie sehen verunsichern würde
b140
d350
- In bIZ (Integrationszentren) sei sie in Gruppensituationen überfordert gewesen
d7200
- Obwohl sie in ihrer Wohnung alleine gut zurecht komme, sei ihr zuletzt die Decke auf den Kopf gefallen

Klinischer Eindruck Fallbeispiel: Frau K.

- interpersoneller Kontakt herstellbar
- etwas sprachverarmt
- **formelles Denken Verlangsamt** b1600 Funktionen des Denkens (Denktempo)
- **Konzentrationsstörung** b140 Funktionen der Aufmerksamkeit
- **Inhaltliche Denkstörungen nicht psychotisch; aber depressive Triade** b1602 Denkinhalt (Armut des Denkinhalts)
- **ängstlich-depressive Stimmung** b1522 Spannweite der Emotionen

Anamnese | Fallbeispiel: Frau K.

- Rehabilitandin, 32 Jahre alt
- Ausbildung als Arzthelferin
 - **bis vor zwei Jahren halbtags, danach stundenweise beschäftigt, seit 4 Monaten arbeitslos, die Zeit mit den vielen Menschen stresse sie sehr**
d870
d8501
d240
 - **bfz-Lehrgang musste nach kurzer Zeit abgebrochen werden**
e570
 - **bezieht noch Arbeitslosengeld**
- lebt in einer eigenen Wohnung
 - **Kontakte zur Familie über Freunde sind sehr geschränkt**
d750
- Informelle Beziehungen
 - Freunde, Bekannte
 - Familie

Anamnese II Fallbeispiel: Frau K.

- Erstmanifestation einer paranoid-halluzinatorischen Psychose vor 10 Jahren
 - In der Folge drei akute Exazerbationen, zuletzt vor 2 Jahren nach selbstständigem Absetzen der Medikamente
 - Behandlung bei einem niedergelassenen Psychiater
 - letzte stationäre Behandlung vor 1 Monat nach Suizid-Versuch
 - danach Beginn der Rehabilitation
- | | |
|-------|---------------------------|
| i419 | Einstellung zu Behandlung |
| d5702 | seine Gesundheit erhalten |

Arbeitsblatt Hypothesenbildung

(b) = body functions

- ↳ Denken & Sprache
- ↳ Angst - Depression

(d) = domain

- ↳ wirtsch. unabh.
- ↳ Kontakt abrach
- ↳ Motivation
- ↳

(e) = environment

- ↳ Gang zum Auto

(i) = internal

- ↳ Mitwirkung

Barriere

(b) Angst

(b) Depression

Fördernd

(d) Kontakte Familie

(d) Handlungsfähig

(~~Gesang~~ ~~Zeitung~~)
(Lebenspraktisch)

Ziel:
Ich möchte einer
Arbeit nachgehen

c.) keine Mitwirkung

(e) Handlungsfähigkeit
der soz. Sicherheit
(Förde)

Ziele Fallbeispiel: Frau K.

• Ziele der Rehabilitandin

- Ich möchte in meiner eigenen Wohnung leben
- Ich will mehr unter Menschen gehen können
- Ich möchte einer regelmäßigen Arbeit nachgehen
- Ich möchte für meinen Lebensunterhalt sorgen können

Sozialer Aspekt
berufliche Aspekt
Ziele

Arbeitsauftrag

1. Gesundheitsproblem auf ein Teilhabefeld bezogen auswählen
2. Items auswählen – können in das Arbeitsblatt eingetragen werden – siehe Standardliste
3. Problembeschreibung mit Hilfe des Schemas
Ca. 3 Sätze
4. Zielformulierung auf den Problembereich bezogen

5. Maßnahmen

(Material: Fallbeispiel, Arbeitsblatt Hypothesenbildung, Teilhabefelder)

Teilhabefelder

GESTALTUNG SOZIALER BEZIEHUNGEN

UMGANG MIT EINSCHRÄNKUNG/KRANKHEIT/BEHINDERUNG UND
DEN AUSWIRKUNGEN

WOHNEN UND SELBSTVERSORGUNG

ARBEIT UND ARBEITSÄHNLICHE STRUKTUREN

TAGESSTRUKTUR UND FREIZEIT

Arbeitsblatt Hypothesenbildung

Gesundheitsproblem

(b) (Barriere)
Psychische Stabilität
Impulskontrolle
Selbst einschätzung
Förder
↳ Motivation
↳ Durchhaltervermögen

(d) (Barriere)
Teamfähigkeit
Soziale Kompetenz
Beziehung / Interaktion
Förder
↳ Fähigkeit zur Gesprächs
fähigkeit

(e) Gestaltung
Sozialer
Beziehungen
Im Mittelpunkt der
Betrachtung?

(e)

(3) Welche
Umweltfaktoren
sind dabei
fördern
↳ Fachleute des Gesundh.Sys.

(i)

22 Jahre
Motiviert
2. LJ
Steiniger Weg (Hörschaden)
Barrieren?

**Cordula: Ausbildung zur Fachpraktikerin im Bereich Hauswirtschaft;
22 Jahre: Zweites Lehrjahr /Zwischenprüfungsphase
→ Teil 2: Aktuelles Verhalten im Psychologischen Dienst**

Während der ersten beiden Ausbildungsjahre durchgängig feste Anbindung an eine Psychologin. Hier schwankt die Mitarbeit von anfänglich zögerlich mit wechselndem Kontaktbedarf (mal feste Termine, mal bei Bedarf) bis zuletzt regelmäßig. Cordula versucht oft ihren eigenen Weg zu gehen, baut im Verlauf aber eine vertrauensvolle Beziehung zur Psychologin auf.

Es werden vor allem akute Konflikte mit Mitteilnehmenden und Arbeitskollegen bearbeitet. Die Konflikte werden z. T. hochbrisant dargestellt, die emotionale Beteiligung und Bewertung dieser Konflikte lässt jedoch oft in kurzer Zeit deutlich nach und es scheint, dass die Teilnehmerin Tage später das Thema nahezu wieder vergessen hat und sich neuen Konflikten zuwendet. Es fällt auf, dass es Cordula schwer fällt, Emotionen bei sich selbst wahrzunehmen (z. B. Wut).

Zum Zeitpunkt der Zwischenprüfung berichtet Cordula von nächtlichen „Zitteranfällen“, die ihr Angst bereiten und weswegen sie schlecht schläft.

Aktuell sei Cordula von einem Auto angefahren worden. Dieser Unfall wurde von der Teilnehmerin zunächst als Bagatelle dargestellt, im Verlauf beschrieb Cordula die Auswirkungen und das Ausmaß des Unfalls immer drastischer in veränderten Formen.

**Cordula: Ausbildung zur Fachpraktikerin im Bereich Hauswirtschaft;
22 Jahre: Zweites Lehrjahr /Zwischenprüfungsphase**

Vorgeschichte (Informationen für alle):

- Hauptschulabschluss auf einer Hörgeschädigtenschule (an Taubheit grenzende Schallempfindungsschwerhörigkeit beidseits)
- Im 1:1 Kontakt ist eine lautsprachliche Kommunikation mit Cordula möglich. Sie spricht leicht verwaschen, aber gut verständlich und flüssig. Im Kontakt besteht der Eindruck, dass sie für den Grad der Hörschädigung einen guten Sprachschatz aufweist.
- BvB in einem BBW
- Begonnene Ausbildung auf dem ersten Arbeitsmarkt wegen psychischer Überforderung abgebrochen. Aus den Unterlagen der Agentur für Arbeit ergeben sich Hinweise darauf, dass bei Cordula eine relevante psychische Behinderung vorliegt. Gegenüber Kunden habe sie sich distanzlos verhalten.
- Im Rahmen eines Aufenthaltes in einer psychiatrischen Fachklinik Feststellung der Nicht-Eignung für soziale Berufe.
- Berufsfindungsmaßnahme in einem BBW: Empfehlung zur Ausbildung Fachpraktikerin in der Hauswirtschaft
- Die Mutter der Teilnehmerin ist hochgradig hörgeschädigt und auf DGS angewiesen. Kommunikation per Telefon ist mit der Mutter nicht möglich.
- Die Großeltern lehnen vehement ab, dass ihre Enkelin erneut stationär in einer Psychiatrie therapiert wird, obwohl dieses vom Facharzt empfohlen wurde.

0 1 2 3 4

d2103	Teamfähigkeit			X	
d2400	Verantwortung übernehmen (für sich selbst und andere)		X		
d2401	Stressbelastbarkeit			X	
d350	Fähigkeit zur Gesprächsführung	X			
d440	Feinmotorische Fähigkeiten (Handgeschick)				g
d570	Gesundheitskompetenz		X		
d620	Selbstversorgung / Einkaufen				g
d630	Selbstversorgung / Ernährung				g
d640	Selbstversorgung / Hausarbeit				g g
d710	Soziale Kompetenz / Respekt und Toleranz		X		
d7103	Soziale Kompetenz / Kritikfähigkeit				g
d720	Sozialkompetenz / Beziehungen und Interaktionen		X		
d730	Soziale Kompetenz / Kontakt zu Fremden		X		
d7400	Soziale Kompetenz / Umgang mit Autoritäten				g
d7402	Soziale Kompetenz / Beziehungen zu Gleichrangigen		X		
d840	Vorbereitung auf Erwerbstätigkeit	X			
d845	Arbeitsplatz suchen und erhalten				g
d860	Umgang mit Geld				g
d920	Erholung und Freizeit				g
Umweltfaktoren (6 Items)		-1	0	+1	Bemerkungen
e310	Familiensystem	X			
e325	Soziales Umfeld		X		
e355	Fachleute des Gesundheitssystems			X	
e525	Wohnungswesen		X		
e540	Transportwesen		X		
e585	Bildungs- und Ausbildungswesen (BBW)			X	

ICF Standardliste BBW Ver. 1.1

Kode	Kurzbezeichnung Berufsbildungswerk	Ausprägung					Bemerkungen
Körperfunktionen (17 Items)		0	1	2	3	4	(bzw. 8 od. 9 oder R bzw. +)
b117	Intelligenz		X				
b1262	Gewissenhaftigkeit/Sorgfalt						9
b1263	Psychische Stabilität				X		
b1266	Selbstvertrauen		X				
b1267	Zuverlässigkeit (Einhaltung von Konventionen und Regeln im sozialen Miteinander)		X				
b1300	Antrieb / Durchhaltevermögen		X				
b1301	Motivation/ Leistungsbereitschaft (spezifisch)		X				
b1304	Impulskontrolle					X	
b140	Aufmerksamkeit		X	X			
b144	Gedächtnisleistung		X				
b156	Wahrnehmungsfähigkeit			X			
b1640	Abstraktionsvermögen			X			
b1641	Organisation / Planung		X				
b1642	Zeitmanagement		X				
b1643	Flexibilität (kognitiv)			X			
b1644	Selbsteinschätzung				X		
b4550	körperl. Belastbarkeit		X				
Aktivitäten und Teilhabe (26 Items)		0	1	2	3	4	Bemerkungen
d155	Zuwachs an beruflicher Handlungsfähigkeit		X				
d166	Lesen		X				
d170	Schreiben		X				
d172	Rechnen/Mathematik		X				
d175	Probleme lösen				X		
d177	Entscheidungen treffen			X			
d2102	Selbständigkeit (Übernahme einer Aufgabe)			X			

Rehabilitationsplanung nach dem Schema der Hypothesenbildung

Teilhabefeld/Problembereich: Gestaltung soz. Beziehungen

Problembeschreibung (Rehahypothese)

C., 22 jährige Azub; im Bereich Hw., hat das zweite LF erreicht & steht kurz vor der Zwischenprüfung
C. hat eine Hörschädigung beidseits, es gelang ihr einen HS-Abschluss erfolgreich zu bestehen und in eine BA einzuminden. Motivation vorhanden.
Während der BA zeigen sich massive Einschr. hinsichtlich ihrer ps. Stabilität, Impulskontrolle, Teamf., sowie in ihren Zielen soz. Komp. Dies zeigt sich hauptsächlich im überkonfliktiven Umgang mit ihren Kollegen sowie distanzlosen Umgang mit Kunden.

Ziele:

- C. erkennt & lernt ihre Emotionen kennen sowie einen angemessenen Umgang mit diesen.
- C. lernt Konfliktlösungssstrategien &wendet diese an.

Maßnahmen

- Coaching: SoKo / Teambildung mit der Grp
- Aufarbeitung / Reflexion in Konfliktsituationen (nach Konflikten) in der Ausbildung
- Perspektivwechsel (arbeiten (Kundenrolle) hinsichtlich Distanzlosigkeit).

Individuelle Stärken (Items b, d) sollen grundsätzlich bei der Beurteilung mit betrachtet werden und können in geeigneter Form als Zusatzmerkmal „Ressource“ gesondert gekennzeichnet werden (z.B. über den Buchstaben R oder qualitativ über Text); Beispiel:

b1641.0 (keine Einschränkung)	Organisation / Planung (~Arbeitsorganisation)	R	Text:Rehabilitand hat überdurchschnittliche Fähigkeiten zur Organisation und Planung (=Ressource)
---	---	---	--

Die vorgeschlagene Skalierung erlaubt die Weiterverwendung vorhandener Skalen aus BBW wie auch einen ICF-kompatiblen Transfer von Kodierungen gem. WHO-Spezifikation zwischen Reha-Akteuren (ggf. mit geringer Informationsreduktion).

Bewertung der Items: Skala und Kodierung

Nach Vorgaben der WHO sollen die Komponenten „Körperfunktionen“ sowie „Aktivitäten und Teilhabe“ mittels einer fünfstufigen Skala (gegliedert nach Merkmalsausprägung in %-Angaben) bewertet werden, die Komponenten „Umweltfaktoren“ und „personbezogene Faktoren“ mittels einer +/- Skala mit insgesamt 9 Abstufungen.

Da eine Nutzung von %-Werten bei der Beurteilung für BBW als wenig praktikabel wird, hat sich die Entwicklungsgruppe auf folgende Bewertungsskala verständigt:

- | | |
|----|--|
| .0 | keine Einschränkung, kann Alltag (beruflich, sozial) bewältigen |
| .1 | leichte Einschränkung, kann Alltag (beruflich, sozial) mit Hilfe der Regelangebote des BBW bewältigen |
| .2 | deutliche Einschränkung, kann Alltag ohne besondere Hilfe alleine nicht bewältigen |
| .3 | massive Einschränkung, Risikofaktor für Teilhabeziel (Item-bezogen), ganz besondere Hilfen erforderlich |
| .4 | vollständige Einschränkung, Teilhabeziel nicht erreichbar |
| .8 | Ausmaß der Einschränkung kann derzeit nicht ermittelt werden |
| .9 | Item ist (auf die Person bzw. Kontext bezogen) nicht relevant |

Diese Skala ist mit den Vorgaben der WHO kompatibel und hat den zusätzlichen Vorteil, dass die Darstellung der ICF-Kodes im gesamten Reha-System einheitlich erfolgen kann. (Stufe 3 und 4 sind bei einigen BBW, die eine vierstellige Skala verwenden, zusammengefasst in einer Stufe.)

Für die Bewertung der Umwelt- und ggf. auch der personbezogenen Faktoren wird in BBW (zunächst) eine dreistufige Skala (positiv – neutral – negativ) verwendet, die der ICF-Logik „Förderfaktor oder Barrierefaktor“ folgt; z.B.

Förderfaktor	neutral	Barrierefaktor
F	N	B
+1	0	-1

e310	F bzw. +1	Engster Familienkreis	Text: Engster Familienkreis stellt einen Förderfaktor dar, weil
------	-----------------	-----------------------	---

Das jeweilige Ausmaß kann genauer in einem zusätzlichen Textfeld beschrieben werden.

Leitfragen zur Beurteilung der Items

d845	Arbeitsplatz suchen und erhalten	<p>Verfügt der Rehabilitand derzeit über die notwendigen Voraussetzungen, um eine Arbeitsstelle zu finden und ein Arbeitsverhältnis dauerhaft aufrecht zu erhalten?</p> <p>Kann der Rehabilitand eigenständig</p> <ul style="list-style-type: none"> - Stellenangebote recherchieren - ein geeignetes Angebot auswählen - sich um einen Arbeitsplatz bewerben - ein Bewerbungsgespräch vereinbaren und führen? <p>Besitzt er die notwendigen Schlüsselqualifikationen (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Sorgfalt, Auftreten ...)?</p> <p>Ist er fachlich ausreichend qualifiziert?</p> <p>Ist seine fachliche Arbeitsleistung (Menge und Qualität) ausreichend?</p> <p>Kann er diese Arbeitsleistung auch in einem betrieblichen Umfeld abrufen/aktivieren?</p>	Ausbildungsbereich, Case-Manager, Vermittlungsbereich im BBW
d860	Umgang mit Geld	<p>Kann der Rehabilitand mit Geld umgehen?</p> <p>Beachtet er allg. Sicherheitshinweise (Aufbewahrung, Kontoführung)?</p> <p>Hat er Vorstellungen davon, was wieviel kostet?</p> <p>Kann er sich das Geld einteilen?</p> <p>Kann er ein Konto führen, allgemeine Bankgeschäfte erledigen usw.?</p>	Wohnbereich, Ausbilder, Case-Manager/Bildungsbegleiter
d920	Erholung und Freizeit	<p>Sind die Freizeitaktivitäten des Rehabilitanden an seinen eigenen Interessen und Bedürfnissen ausgerichtet?</p> <p>Kann sich der Rehabilitand in seiner Freizeit erholen (körperlicher, psychischer und sozialer Ausgleich zur Arbeitsumgebung)?</p> <p>Findet der Rehabilitand in seiner Freizeitgestaltung das geeignete Maß?</p>	Wohnbereich, Case-Manager/Bildungsbegleiter
Umweltfaktoren			
e310	Familiensystem	<p>Verfügt der Rehabilitand über ein unterstützendes Familiensystems?</p> <p>Fühlt sich der Rehabilitand in seiner Familie wohl und geborgen?</p> <p>Unterstützt das Familiensystem die Teilnahme an der Maßnahme bzw. stehen die Familienmitglieder hinter dem Teilhabeziel?</p>	alle, die mit dem Rehabilitanden im BBW arbeiten (plus Einschätzung durch Rehabilitand selbst)
e325	Soziales Umfeld	<p>Verfügt der Rehabilitand über ein unterstützendes soziales Umfeld (BBW und Heimatort)?</p> <p>Fühlt sich der Rehabilitand in seinem sozialen Umfeld wohl und geborgen?</p> <p>Unterstützt das soziale Umfeld die Teilnahme an der Maßnahme bzw. steht es hinter dem Teilhabeziel?</p> <p>(Hinweis: zum sozialen Umfeld zählen Freunde, Bekannte, Kollegen, Nachbarn sowie Seinesgleichen/Peers)</p>	alle, die mit dem Rehabilitanden im BBW arbeiten (plus Einschätzung durch Rehabilitand selbst)

Leitfragen zur Beurteilung der Items

e355	Fachleute des Gesundheitssystems	<p>Sind geeignete Fachleute aus Gesundheitsberufen (Ärzte, Psychotherapeuten, Ergotherapeuten, Physiotherapeuten ...) verfügbar? Ist der Rehabilitand seinen Bedürfnissen entsprechend angebunden?</p> <p>(Hinweis: es geht bei diesem Item nur um die Verfügbarkeit externer Fachkräften außerhalb des BBW)</p>	ärztl./ psy. Dienst, Case-Manager/Bildungsbegleiter
e525	Wohnungswesen	<p>Sind für den Rehabilitanden geeignete Wohnformen (z.B. Barrierefreiheit, Betreuung, bezahlbarer Wohnraum, Anbindung an ÖPNV etc.) vorhanden und zugänglich?</p>	Wohnbereich, Case-Manager/Bildungsbegleiter; zusätzlich hierbei Beurteilung/Rückmeldung seitens des Rehabilitanden vorsehen!
e540	Transportwesen	<p>Gibt es ausreichend öffentliche oder private Transportmittel? Sind diese für den Rehabilitanden zugänglich/barrierefrei? Sind die Abfahrtzeiten passend und die Fahrzeiten zumutbar? Werden alle Möglichkeiten zur finanziellen Unterstützung der Personenbeförderung genutzt?</p>	Wohnbereich, Case-Manager/Bildungsbegleiter; zusätzlich hierbei Beurteilung/Rückmeldung seitens des Rehabilitanden vorsehen!
e585	Bildungs- und Ausbildungswesen (BBW)	<p>Ist die Einrichtung bzw. die Maßnahme im Moment das Richtige für den Rehabilitanden? Sind die Rahmenbedingungen (z.B. betreuende Personen, Ausbildungsgruppe, Klassengröße, Örtlichkeiten, Förderunterricht, etc.) oder andere Umstände in der Einrichtung für den Rehabilitanden geeignet?</p>	alle die mit dem Rehabilitanden im BBW arbeiten

Leitfragen zur Beurteilung der Items

d570	Gesundheitskompetenz	<p>Werden Regeln und Praktiken zur Beibehaltung und Verbesserung der persönlichen Gesundheit eingehalten? Dazu gehören:</p> <ul style="list-style-type: none"> - auf eine ausgewogene Ernährung achten; - auf genügend Schlaf achten; - auf ein angemessenes Maß an körperlicher Bewegung achten (z.B. nicht zu viel und nicht zu wenig Sport treiben); - für die notwendigen ärztlichen Untersuchungen sorgen und ärztliche Empfehlungen (z.B. Medikamenteneinnahme, Bettruhe) umsetzen; - Gesundheitsschäden vermeiden, - auf die eigenen Beschränkungen in angemessenem Maß Rücksicht nehmen; - sicheren Sex praktizieren (Verhütung, Kondome ...). 	Wohnbereich, Psychologischer Dienst, ggf. Ausbilder, Case- Manager/Bildungsbegleiter
d620	Selbstversorgung / Einkaufen	<p>Weiß der Rehabilitand, was er wann einkaufen muss? Kann er die notwendigen Dinge besorgen und zuhause angemessen lagern? Weiß er, wann er welche Dienstleistungen braucht (z.B. auch Friseur / Körperpflege usw.)?</p>	Wohnbereich, Psychologischer Dienst, ggf. Ausbilder, Case- Manager/Bildungsbegleiter
d630	Selbstversorgung / Ernährung	<p>Kann der Rehabilitand einfache (ggf. auch komplexe) Mahlzeiten planen bzw. zubereiten? Alleine für sich? für mehrere? Erfolgt die Zubereitung eigenständig? Kann der Rehabilitand für Mahlzeiten die notwendigen Lebensmittel vorbereiten und anrichten? Überprüft er vorher, ob die notwendigen Arbeitsmittel vorhanden sind (z.B. Backofen)? Sind die Speisen zum geplanten Zeitpunkt fertig? Kann er die Mengen beim Einkauf und der Zubereitung zutreffend einschätzen bzw. berechnen (Personenzahl)?</p>	Wohnbereich, ggf. Ausbilder, Case- Manager/Bildungsbegleiter
d640	Selbstversorgung / Hausarbeit	<p>Kann der Rehabilitand die Haushaltstätigkeiten, die in seine Zuständigkeit fallen, weitgehend eigenständig erledigen (Ordnung halten, seine Räume bzw. Gemeinschaftsräume reinigen, Wäsche pflegen)</p>	Wohnbereich, ggf. Ausbilder, Case- Manager/Bildungsbegleiter
d710	Soziale Kompetenz / Respekt und Toleranz	<p>Verhält sich der Rehabilitand anderen Menschen gegenüber angemessen (wertschätzend, respektvoll, einfühlsam)? Kann der Rehabilitand die Gefühlslage anderer Menschen erkennen und darauf Rücksicht nehmen? Reagiert er angemessen auf das Verhalten / die Äußerungen anderer? Ist es angenehm, mit dem Rehabilitand zusammen zu sein? Nimmt der Rehabilitand auf angemessene Weise Körperkontakt auf?</p>	Arbeitsbereich, Schule, Wohnbereich, Psychologischer Dienst - alle -

Leitfragen zur Beurteilung der Items

d7103	Soziale Kompetenz / Kritikfähigkeit	<p>Kann der Rehabilitand Ratschläge und Kommentare (von Arbeitgebern, Ausbildern, Kollegen oder Kunden) annehmen? Reagiert er angemessen auf derartige Kritik? Kann er selbst konstruktive Rückmeldungen an andere geben? Kann er eigene Fehler zugeben? Kann er unangemessene Kritik konstruktiv zurückweisen?</p>	Arbeitsbereich, Schule, Wohnbereich, Psychologisch-heilpädagogischer Dienst - alle -
d720	Sozialkompetenz / Beziehungen und Interaktionen	<p>Kennt der Rehabilitand die für die jeweilige zwischenmenschliche Situation geltenden sozialen Regeln? Kann er sie einhalten? Kann er sich an wechselnde soziale Situationen flexibel anpassen? Kann der Rehabilitand sowohl eigene Interessen als auch die anderer Menschen berücksichtigen?</p>	Arbeitsbereich, Schule, Wohnbereich, Psychologisch-heilpädagogischer Dienst - alle -
d730	Soziale Kompetenz / Kontakt zu Fremden	<p>Kann der Rehabilitand mit fremden Personen auf angemessene Weise Kontakt aufnehmen, aufrechterhalten und beenden? Zeigt er im Kontakt zu neuen Kunden ein angemessenes Verhalten?</p>	Ausbildungsbereich, ggf. CaseMitarbeiterngager/Praktikumsverantw. Mitarbeiter
d7400	Soziale Kompetenz / Umgang mit Autoritäten	<p>Kann der Rehabilitand mit Autoritätspersonen (Vorgesetzte, Lehrer usw.) auf angemessene Weise Kontakt aufnehmen, aufrechterhalten und beenden?</p>	Ausbildungsbereich, ggf. CaseMitarbeiterngager/Praktikumsverantw. Mitarbeiter
d7402	Soziale Kompetenz / Beziehungen zu Gleichrangigen	<p>Kann der Rehabilitand mit Gleichrangigen (Kollegen, Mitschüler, Mitbewohner usw.) auf angemessene Weise Kontakt aufnehmen, aufrechterhalten und beenden?</p>	Ausbildungsbereich, Wohnbereich, Freizeitbereich, ggf. CaseMitarbeiterngager/Praktikumsverantw. Mitarbeiter
d840	Vorbereitung auf Erwerbstätigkeit	<p>Zeigt der Rehabilitand Eigeninitiative bzgl. - Teilnahme am Bewerbungstraining? - Bewerbungsunterlagen erstellen? - Praktikum suchen, ...? Kann er selbstständig berufsbezogene Informationen einholen? Kennt er geeignete Informationsquellen und nutzt er diese? (Hinweis: Abgrenzung zu "Arbeitsplatz suchen" (d845) beachten)</p>	Ausbildungsbereich, ggf. Case-Mangager/ Praktikumsverantw. Mitarbeiter

Leitfragen zur Beurteilung der Items

b1644	Selbsteinschätzung	<p>Kann der Rehabilitand eigene Fehler wahrnehmen?</p> <p>Macht sich der Rehabilitand Gedanken über sich selbst (z.B. sein Verhalten)?</p> <p>Führt Kritik dazu, dass der Rehabilitand sich Gedanken über eigene Fehler oder sich selbst macht?</p> <p>Kennt der Rehabilitand eigene Stärken und Schwächen?</p>	Bereich Arbeit, Bereich Schule, Bereich Wohnen (~alle)
b4550	körperl. Belastbarkeit	<p>Ist der Rehabilitand den körperlichen Belastungen des Berufaltages gewachsen?</p> <p>Ist er in der Lage, belastende Umwelteinflüsse wie Temperatur, Feuchtigkeit, Staub, Lärm etc. auszuhalten?</p>	Bereich Arbeit, Fachdienste (med.-gesundheitlich)
Aktivitäten und Teilhabe			
d155	Zuwachs an beruflicher Handlungsfähigkeit	<p>Lernt der Rehabilitand dazu (Lerninhalte, Tätigkeiten ...)?</p> <p>- Reicht das individuelle Lerntempo zum Erwerb der maßnahmerelevanten Fertigkeiten aus?</p>	Arbeitsbereich und Schule
d166	Lesen	Kann der Rehabilitand Texte lesen und verstehen?	Bereich Arbeit, Bereich Schule
d170	Schreiben	Kann der Rehabilitand einfache Texte schreiben und verständlich formulieren? Ist seine Handschrift lesbar?	Bereich Arbeit, Bereich Schule
d172	Rechnen/Mathematik	<p>Besitzt der Rehabilitand berufsbezogene mathematische Basiskompetenzen? (Neben den grundlegenden Rechenfertigkeiten geht es auch um das Verständnis von Größen und Mengen wie z.B. Anzahl, Strecken, Gewichte, Zeiträume etc.)</p>	Bereich Arbeit, Bereich Schule
d175	Probleme lösen	<p>Können für Probleme Lösungen gefunden werden bzw. die Auswirkungen der Lösungen abgeschätzt werden?</p> <p>Merkt der Rehabilitand, wenn es ein Problem gibt?</p> <p>Hat der Rehabilitand Ideen bzw. Strategien, wie er Probleme lösen könnte?</p> <p>Bedenkt er mögliche Auswirkungen von Lösungen?</p> <p>Kann er die Lösungen umsetzen? (Das gilt für Alltagsprobleme, aber auch für Probleme von größerer Tragweite!)</p>	Bereich Arbeit, Bereich Schule, Bereich Wohnen, psychologischer Fachdienst
d177	Entscheidungen treffen	<p>Kann der Rehabilitand erkennen, welche Entscheidungsalternativen er hat?</p> <p>Kann er Vor- und Nachteile benennen und ggf. Kriterien hierfür angeben?</p> <p>Kann er sich zu einer Entscheidung durchringen?</p> <p>Kann er bei Entscheidungen auch langfristige Konsequenzen mit berücksichtigen?</p> <p>Ist der Rehabilitand in der Lage, Entscheidungen nach Wichtigkeit und in der richtigen Reihenfolge zu treffen?</p>	Arbeitsbereich, Schule, Wohnbereich, Psychologisch-heilpädagogischer Dienst

Leitfragen zur Beurteilung der Items

d2102	Selbständigkeit (Übernahme einer Aufgabe)	Kann ein Rehabilitand einen einzelnen Arbeitsauftrag - einschließlich Vorbereitung und Durchführung - weitgehend selbstständig so abschließen, dass er das erwartete Ergebnis erzielt?	Arbeitsbereich, Schule, Wohnbereich, Psychologischer Dienst
d2103	Teamfähigkeit	Kann der Rehabilitand eine Aufgabenstellung in der Gruppe bewältigen, indem er: - gegenseitig Informationen austauscht - Vorschläge in der Gruppe macht - sich mit anderen abstimmt - Anregungen von anderen aufnimmt - er eigene Interessen zurückstellen kann	Arbeitsbereich, Schule, Wohnbereich, Psychologischer Dienst
d2400	Verantwortung übernehmen (für sich selbst und andere)	Sind dem Rehabilitanden die mit seinen Aufgaben und seiner Rolle verbundenen Pflichten bewusst und kommt er diesen Anforderungen nach? - Kann er seine Zuständigkeit von der anderer Menschen angemessen abgrenzen?	Arbeitsbereich, Schule, Wohnbereich, Psychologisch-heilpädagogischer Dienst
d2401	Stressbelastbarkeit	Ist der Rehabilitand belastbar? z.B. - bei hohem Arbeitsdruck/-tempo? - bei Leistungs-/Konkurrenzsituationen? - in Prüfungssituationen? - in zwischenmenschlichen (Konflikt-) Situationen?	Arbeitsbereich, Schule, Wohnbereich, Psychologisch-heilpädagogischer Dienst
d350	Fähigkeit zur Gesprächsführung	Kann der Rehabilitand auf angemessene Weise ein Gespräch beginnen (z.B. Kundenkontakt)? - Passt das Gesprächsverhalten zur jeweiligen Situation? - Kann er ein Gespräch aufrechterhalten? - Rückversichert er sich ggf., ob er verstanden wurde - Ist der Rehabilitand dazu imstande, ein Gespräch auf angemessene Weise zu beenden?	Arbeitsbereich, Schule, Wohnbereich, Psychologisch-heilpädagogischer Dienst - alle -
d440	Feinmotorische Fähigkeiten (Handgeschick)	Ist der Rehabilitand geschickt mit den Händen? - Kann er die erforderlichen manuellen Tätigkeiten ausführen (z.B. schrauben, drehen, zeichnen, kneten, formen, Tastschreiben ...)?	Arbeitsbereich (Beobachtungen aus anderen Bereichen können hilfsweise hinzugezogen werden.)

Leitfragen zur Beurteilung der Items

Kode	Kurzbezeichnung (BBW)	Leitfragen zum Merkmal	Beurteilung durch ...
Körperfunktionen			
b117	Intelligenz	Wie sind die intellektuellen Fähigkeiten des Rehabilitanden einzuschätzen?	psychologischer Fachdienst
b1262	Gewissenhaftigkeit /Sorgfalt	Geht der Rehabilitand mit schriftlichen Unterlagen, Arbeitsmaterialien und Werkzeugen sorgsam und sachgerecht um? Werden Aufgaben genau und sorgfältig ausgeführt?	Bereich Arbeit (primär), Bereich Schule, Bereich Wohnen (sekundär)
b1263	Psychische Stabilität	Ist der Rehabilitand leicht aus der Ruhe zu bringen? Ist der Rehabilitand ausgeglichen oder neigt er zu Stimmungsschwankungen? Reagiert er relativ gelassen auf unvorhergesehene Veränderungen?	Bereich Arbeit, Bereich Schule, Bereich Wohnen, psychologischer Fachdienst
b1266	Selbstvertrauen	Tritt der Rehabilitand angemessen selbstsicher auf? Kann er sich auf angemessene Weise durchsetzen? Traut sich der Rehabilitand die Lösung von Aufgaben zu?	Bereich Arbeit, Bereich Schule, Bereich Wohnen, psychologischer Fachdienst
b1267	Zuverlässigkeit (Einhaltung von Konventionen und Regeln im sozialen Miteinander)	Kann man sich auf den Rehabilitand verlassen? Hält der Rehabilitand Absprachen ein, z. B. Termine, übernommene Aufgaben?	Bereich Arbeit, Bereich Schule, Bereich Wohnen (~alle)
b1300	Antrieb / Durchhaltevermögen	Hat der Rehabilitand genügend Energie, um seine Aufgaben zu Ende zu bringen? Wirkt der Rehabilitand schwungvoll und energisch?	Bereich Arbeit, Bereich Schule, Bereich Wohnen (~alle)
b1301	Motivation/ Leistungsbereitschaft (spezifisch)	Hat der Rehabilitand ein Ziel vor Augen? Weiß er, was er will (und passt das zum Maßnahmzieiel)? Strengt er sich auch bei ungeliebten Aufgaben an? Hält er durch, auch wenn es mal schwierig wird?	Bereich Arbeit, Bereich Schule, Bereich Wohnen (~alle)
b1304	Impulskontrolle	Kann der Rehabilitand sein Verhalten ausreichend steuern? Kann er Gefühle wie Ärger, Angst, und Wut auch bei Störungen und Schwierigkeiten wie Enttäuschungen und Stress kontrollieren? Kommt es zu Ausrastern?	Bereich Arbeit, Bereich Schule, Bereich Wohnen (~alle)
b140	Aufmerksamkeit	Richtet der Rehabilitand seine Aufmerksamkeit der Situation entsprechend auf die richtigen Ziele (Personen, Abläufe, schriftliche Unterlagen)? Kann er sich lange genug auf etwas konzentrieren? Ist er leicht ablenkbar? Kann er seine Aufmerksamkeit auch auf mehrere Ziele (Personen, Maschinen, Arbeitsabläufe) verteilen, falls das notwendig ist?	Bereich Arbeit, Bereich Schule, Bereich Wohnen (~alle)

Leitfragen zur Beurteilung der Items

b144	Gedächtnisleistung	Kann sich der Rehabilitand Dinge merken, die ihm erklärt/gezeigt werden? Muss man Dinge sehr häufig erklären, bis sie behalten werden? Hat er die Fähigkeit, aufgenommene Informationen im Gedächtnis zu behalten und später wieder abrufen zu können?	Bereich Arbeit, Bereich Schule, Bereich Wohnen (~alle)
b156	Wahrnehmungsfähigkeit	Ist die Fähigkeit des Rehabilitanden, die Umgebung adäquat zu erfassen und die eigenen Sinneseindrücke zu interpretieren, angemessen entwickelt? Gibt es Hinweise auf formale oder inhaltliche Denkstörungen?	Psychologe/Arzt, ggf. Beobachtung durch alle
b1640	Abstraktionsvermögen	Hat der Rehabilitand räumliches Vorstellungsvermögen? Kann sich der Rehabilitand einen Plan ansehen und sich dann vorstellen, wie das fertige Objekt aussieht? Kann er abstrakte Sachverhalte (z.B. in der Mathematik) erkennen und ggf. nutzen? Kann er vorhandenes Wissen sowie Erfahrungen auf neue Situationen übertragen und nutzen? Versteht der Rehabilitand Metaphern / Ironie?	Bereich Arbeit, Bereich Schule, Bereich Wohnen (~alle)
b1641	Organisation / Planung	Kann der Rehabilitand seine Arbeitsabläufe gedanklich in einzelne Schritte vorstrukturieren? Kann er seinen Arbeitsplatz vorbereiten? Oder handelt er eher planlos und nach dem Versuch-und-Irrtum-Prinzip?	Bereich Arbeit (primär), Bereich Schule, Bereich Wohnen (sekundär)
b1642	Zeitmanagement	Kann der Rehabilitand seine Zeit gut einteilen? Kann er einschätzen, wie lange Arbeiten oder Wege dauern? Kann er zeitliche Vorgaben einhalten? Kann er ggf. berufliche Tätigkeiten über einen längeren Zeitraum zeitlich planen und überwachen? Ist der Rehabilitand pünktlich? (Achtung: Unpünktlichkeit kann auch mit mangelnder Motivation, Zuverlässigkeit, Antrieb o.a. zusammenhängen!)	Bereich Arbeit, Bereich Schule, Bereich Wohnen (~alle)
b1643	Flexibilität (kognitiv)	Kann der Rehabilitand sich wechselnden Aufgabenstellungen und Situationen anpassen oder ist er stark auf Routinen angewiesen? Wechselt der Rehabilitand seine Vorgehensweise (z.B. Lösungswege für Aufgaben), wenn seine bisherige Strategie nicht funktioniert? Kann der Rehabilitand einem Wechsel des Themas bei einem Gespräch folgen?	Bereich Arbeit (primär), Bereich Schule, Bereich Wohnen (sekundär)